Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

Nro. 294. **Sonntag den 15. Dezember 1895.** **XIII. Jahrg.**

Sozialdemokratische Ausflüchte.

Auf das erste Auftreten Bebels im Reichstage war man diesmal allseitig gespannt. Die sozialdemokratische Presse hatte eine „gewaltige Abrechnung" verkündet. Aus dieser „Abrechnung" aber ist schließlich eine Entschuldigung geworden; die Bebel'sche Rede, so lang sie war und so leidenschaftlich sie vorgetragen wurde, war nichts als der recht verunglückte Versuch einer Mohrenwäsche an der sozialdemokratischen Partei.

Herr Bebel trat anfangs ungemein „muthig" auf, das heißt, er versuchte die Immunität, die ihn als Reichstagsabgeordneten vor Strafverfolgung schützt, in frecher Weise zu Angriffen auf Se. Majestät den Kaiser auszunutzen. Die erste taktlose Bemerkung dieser Art scheint dem Reichstagspräsidenten entgangen zu sein; dafür aber hinderte er späterhin den sozialdemokratischen Fanatiker erfolgreich, auf diesem Gebiete fortzufahren. Indessen die wenigen Auslassungen Bebels über die bekannten, die sozialdemokratischen Verführer verurtheilenden Kaiserworte legten einen so unbezähmbaren Haß an den Tag, daß an dessen Kundgebung allein schon die Bemühungen, die Sozialdemokratie von dem Vorwurfe des Umsturzes zu reinigen, scheitern mußten.

Die neueste Taktik der Sozialdemokratie ist bekanntlich die der Mäßigung. Herr Bebel hat früher selbst einmal geäußert, daß seine Partei die revolutionären Phrasen jetzt bei Seite lassen müsse, um nicht „nach oben zu verschnupfen". Gleichwohl haben alle sozialdemokratischen Führer und alle sozialdemokratischen Blätter ohne jede Ausnahme erklärt, daß auch unter der Anwendung der neuen Taktik die Sozialdemokratie die alte internationale Revolutionspartei bleibe, die sie immer gewesen sei.

Herr Bebel stellte nun am Mittwoch im Reichstage die sozialdemokratische Partei als eine solche dar, die an den gewaltsamen Umsturz überhaupt nicht denke, ja er ahmte dem dieserhalb von ihm befehdeten „Genossen" von Vollmar nach, indem er seiner Partei ein nationales Empfinden und ein bewußtes kräftiges Eintreten für die Reichseinheit zuschrieb. Wen glaubt Herr Bebel mit solchen Flausen in die Irre zu führen? Zeugt doch das ganze Verhalten der Sozialdemokratie, die alle grundsätzlichen Gegner unserer Reichseinheit kräftig unterstützt, die unter den Polen ebenso wie unter den Elsässern wühlt, die den Dänen und Welfen ihre Sympathien bezeugt und die großen Gründer des deutschen Nationalstaates mit Schmutz bewirft, gegen die Bebel'schen Ausflüchte.

Es waren geradezu jämmerliche Ausflüchte, zu denen Bebel seine Zuflucht nahm. Wie kindisch klingt es, wenn der die Umsturzbewegung leitende „Genosse" mit ernsthaftem Munde ausspricht: „Einzelne von uns — ich gebe das zu — auch ich, haben Aeußerungen gethan, die den Glauben bei Ihnen erwecken konnten, daß wir sobald als möglich den Umsturz herbeiführen wollten; aber die Partei als solche hat nie derartiges gesagt." Auf diese „harmlose" Weise, Herr Bebel, wird es Ihnen nicht gelingen, über das Wesen der Sozialdemokratie zu täuschen. Gerade diese Hetzereien einzelner, die das Volk verwirren und korrumpiren, zu verhindern, gerade die einzelnen Aufwiegler zu treffen und unschädlich zu machen — gerade das ist der Zweck des festeren Vorgehens der Staatsbehörden. Leere Ausflüchte können die Hetzer nicht mehr retten; sonst wäre eine Art Immunität den „Genossen" gegenüber etablirt, da ja die sozialdemokratische Partei „als solche" ...... zu all diesen Aufwiegelungsversuchen schweigt.

Fehlten in der Bebel'schen Rede nicht die Phrasen von dem unaufhaltsamen Siegeslaufe der Sozialdemokratie, nicht die Behauptungen, daß alle Gegner für die Sozialdemokratie arbeiten, so bewiesen doch seine fanatischen Klagen über die üble Behandlung seiner Partei, daß er mit dieser „Arbeit" gar nicht zufrieden ist. Diente das schärfere Vorgehen gegen die Umsturzbewegung wirklich nur der sozialdemokratischen Propaganda, so könnte doch das Dreiblatt Bebel-Liebknecht-Singer lächelnd die Dinge gehen lassen, so brauchte Herr Bebel keine Ausflüchte! Alles in allem aber zeigte die Bebel'sche „Etatsrede" eine große Entmuthigung.

Wie schülerhaft nahm es sich beispielsweise aus, als am letzten Berathungstage Herr Bebel seine Prophezeiung vom „großen Kladderadatsch" beschönigen wollte; er habe das garnicht so schlimm gemeint, behauptete der Genosse, wer denke an einen gewaltsamen Umsturz? Es sei ja nur an einen ganz gemüthlichen kleinen „Kladderadatsch" zu denken. Vermuthlich hat Herr Bebel, als er vor einiger Zeit davon sprach, der Sozialdemokratie fehlen zu ihrem Vorgehen die Bajonette, auch nur an hölzernes Spielzeug, und als er die „Genossen" aufforderte, sie sollen sich bemühen, die Bajonettträger zu gewinnen, an .... Bleisoldaten gedacht.

Politische Tagesschau.

Das Handwerkskammergesetz, so führt die „Freis. Ztg." aus, wird im Reichstage voraussichtlich scheitern. Die konservative Fraktion hat sich bereits dagegen erklärt, weil sie jede Vertretung der Handwerker verwirft, die nicht auf Innungen aufgebaut ist. Aus denselben Gründen ist auch die Centrumspartei dem Entwurfe wenig geneigt. Die Linke ist gegen jede derartige Organisation der Interessenvertretung, zumal wenn dieselbe nicht auch die Arbeitnehmer umschließt und noch dazu in der einzelnen Ausführung in das Belieben der Einzelregierungen gestellt ist. Derart bleiben blos die Freikonservativen und Nationalliberalen übrig als Freunde des Gesetzentwurfs.

Herr von Köller hat sich entschlossen, bereits in den nächsten Tagen mit seiner Familie Berlin zu verlassen. Wie verlautet, will sich Herr v. Köller vorläufig ganz von der Politik zurückziehen und der Bewirthschaftung seiner Güter in Pommern widmen. Unter keinen Umständen wird er ein Reichstagsmandat annehmen. Einen Hinweis auf das Beispiel des Grafen Herbert Bismarck lehnte Herr v. Köller damit ab, daß nach seinem Empfinden eine wirklich nutzbringende Thätigkeit eines früheren Staatsministers in der Volksvertretung schon deswegen ungemein schwierig sei, weil die Kenntniß gewisser Staatsgeheimnisse es einem früheren Minister in den meisten Fällen verbiete, zu den politischen Fragen Stellung zu nehmen.

In der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse wird unverdrossen das Märchen erzählt, die Konservativen hätten eine entsetzliche Angst vor der Veröffentlichung der in den Redaktionen der „Nation", der „Kölnischen Zeitung" und des „Vorwärts" bekannten, aber noch verborgen gehaltenen „Hammerstein-Briefe". Diese Angst, so wird weiter behauptet, beeinflusse die konservative Reichstagsfraktion auch in ihrer Haltung gegen die Sozialdemokratie und werde ihr bei der Berathung der sozialdemokratischen Anträge auf Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagraphen die Hände binden. Dieses Märchen hat Herr Freiherr von Manteuffel-Crossen am Donnerstag im Reichstage schlagend ad absurdum geführt. Zunächst erklärte der konservative Führer, nichts werde die Konservativen abhalten, die Stellung, die sie bei den Majestätsbeleidigungen bisher eingenommen haben, auch immer, so lange die konservative Partei existire, fernerweit einzunehmen. Dann äußerte Herr Freiherr von Manteuffel: „Die Verwerthung von Privatbriefen, die auf irgend eine dunkle Art in die Hände der politischen Gegner gelangt sind, halten wir unter allen Umständen und in jedem Verhältnisse für unanständig. (Bravo!) Will man in dieser Weise vorgehen, so thue man es. Bloße Drohungen sind stets lächerlich oder ordinär. Also heraus mit Ihren Briefen!" (Lebhaftes Bravo.) Die Herren Liebknecht und Bebel behaupteten dieser entschiedenen Aufforderung gegenüber, die betreffenden Briefe seien auf „durchaus anständige Weise" in den Besitz des „Vorwärts" gelangt; sie lehnten es aber ab, damit herauszukommen. Herr Liebknecht äußerte, er lasse sich über die Veröffentlichung der Briefe keine Vorschriften machen; er werde sie „verwenden", wann und wie es ihm beliebe. Dieselbe Ausrede brauchte bekanntlich der „Vorwärts" auch, als er wegen seines Welfenfondsschwindels zur Rede gestellt wurde. Auf die Veröffentlichung der „Liste der Stipendiäre" wartet man aber noch heute. Die freisinnigen Vertrauten des Fräuleins Flora Gaß schweigen sich aus. Wollen auch sie sich von dem Farbebekennen drücken? Das geht nicht an; also nochmals: „Heraus mit den Briefen!"

Die sozialdemokratischen Protestversammlungen sind ganz „programmmäßig" verlaufen. Die bestellte Resolution wurde allenthalben „einstimmig" angenommen; die Redner, die durchweg belanglose Ausführungen zum Besten gaben, wurden beklatscht und das „Hoch auf die völkerbefreiende internationale Sozialdemokratie" wurde überall „mit jubelnder Begeisterung" ausgebracht. Ein hervorstechender Zug aber machte sich in den Protestversammlungen bemerkbar: Die Redner mahnten überall — augenscheinlich auf Grund einer Parteiparole — zur Ruhe und Mäßigung. Man sollte sich ja nicht provoziren lassen; denn den Gegnern wäre nichts lieber, als daß die „Genossen" sich zu Putschen verleiten ließen. So äußerten die offiziellen Protest-Redner. Diese Mahnung ist sehr bezeichnend. Wären die „Genossen" ruhige und friedliche und durch die Sozialdemokratie zur Ordnung angehaltene Leute, dann würde es doch solcher Mahnungen nicht bedürfen. Die sozialdemokratischen Führer aber sind ihres Gefolges durchaus nicht sicher, sie trauen dem Frieden nicht; denn auch sie befürchten, daß die Hetzreden ihrer Agitatoren in aufgeregten Zeiten einmal üble Früchte tragen werden.

Der Setzerstreik in Budapest ist beendigt. Die Gehilfen nahmen den von den Prinzipalen aufgestellten Tarif an, nachdem ihnen die Zentralleitung der Partei weitere Unterstützungen versagt hatte, weil ihre Forderungen unerfüllbar seien.

Aus Paris wird gemeldet, daß die deutschen und englischen Mitglieder der Bimetallistenliga sich beim Präsidenten Faure eines herzlichen Empfanges erfreuten. Eine Anfrage des Abgeordneten von Kardorff wurde von Faure mit dem Ausdrucke lebhaften Interesses für den Bimetallismus erwidert.

Die französische Deputirtenkammer mag einen erklecklichen Theil ihrer Zeit an Parteiskandalosa und sonstige Trödel verschwenden, aber in der Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten steht sie einfach mustergiltig da. Man vergleiche ein Pariser Telegramm vom vorgestrigen Tage, worin es kurz und bündig heißt: Die Kammer hat das Heeresbudget angenommen und ist darauf in die Berathung des Marinebudgets eingetreten, dessen Artikel sämmtlich angenommen wurden. Und der deutsche Reichstag?

Wie aus London gemeldet wird, ist das Gerücht von einem Jagdunfall des Prinzen von Wales übertrieben. Der Sachverhalt ist folgender: Als der Prinz auf einen über ihm befindlichen Fasan schoß, flogen ihm Pulverkörner in's Auge. Der Prinz ist heute bereits völlig wiederhergestellt.

Mit dem russischen Thronfolger Großfürsten Georg geht es immer weiter abwärts. Derselbe wird jetzt von Batum nach Nizza gebracht, wohin sich auch seine Mutter, die Kaiserin-Wittwe, begiebt.

Die „Times" melden aus Konstantinopel unter dem 11. d. Mts.: Die deutsche Regierung lehnt im Prinzip ab, Zia Pascha als türkischen Botschafter in Berlin zu acceptiren, weil sie vorher die Pforte von ihrer Zustimmung zur Ernennung Turkhan Paschas für diesen Posten in Kenntniß gesetzt hatte. Gegen die Person Zia Paschas werde keine Einwendung erhoben.

Die „Times" theilen mit, daß neue Niedermetzelungen von Christen in Armenien stattgefunden haben. Ein Bischof und fünf andere Geistliche sollen in einem Hause verbrannt worden sein.

Privatmeldungen aus Massauha zufolge bestand das Heer der Schoaner, welches den Major Toselli angriff, aus 30000 Mann. Das italienische Heer vertheidigte sich heldenmüthig. 5 Bataillone sollen umgehend zur Verstärkung nach Afrika abgehen. Ebenso haben mehrere Kriegsschiffe Befehl erhalten, nach Massauha abzudampfen. Im Budgetausschuß wurde der vom Kriegsminister und vom Schatzminister beantragte Kredit von sieben Millionen für Afrika einstimmig bewilligt.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Antananarivo auf Madagaskar unter dem 30. v. Mts.: Ein Haufe von sechstausend den Europäern feindlichen Eingeborenen zerstörte die Missionsstation Ramainaudro. Dem englischen Missionar Mac Mahon und dessen Familie gelang es, einige Stunden früher zu entkommen. Sämmtliche in den Landdistrikten wohnenden Europäer sind aufgefordert worden, sich nach der Hauptstadt zu begeben. Sechshundert Mann französische Truppen sind gegen die Aufrührer entsandt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember 1895.

— Der Kaiser wird auf der Rückreise von Kiel in Altona auf der am jenseitigen Elbufer gelegenen Werft von Blohm und Voß, auf welcher der große Panzer „König Wilhelm" bekanntlich einem Umbau unterzogen wird, sich von dem Fortschreiten dieses Umbaues persönlich überzeugen. Am Montag, den 16. ds., nach Rückkehr von dem Besuche auf der genannten Werft, wird der Kaiser in Altona beim kommandirenden General des 9. Armeekorps, Generaloberst der Kavallerie Graf v. Waldersee, das Frühstück einnehmen.

— Se. Majestät der Kaiser hielt heute mit dem Prinzen Georg von Sachsen und dem Prinzen Friedrich Leopold im Grunewald eine Jagd auf Damwild ab.

— Der Kaiser hat, einer Meldung des „Lokal-Anz." aus London zufolge, für die Wintermonate die große englische Yacht „White Heather" gemiethet, um damit Kreuzfahrten im mittelländischen Meere zu unternehmen. Die Yacht, welche einem reichen Brauereibesitzer Namens R. Cecil Leigh in Glasgow gehört, hat eine Länge von 55 Metern und eine Breite von 8,6 Meter. „White Heather" ist eine barkgetakelte Stahlyacht und mit elektrischer Beleuchtung versehen; sie führt eine Hilfsmaschine von 75 Pferdekräften.

— Das Reichstagspräsidium wurde heute nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstags von der Kaiserin empfangen.

— Das Reichstagspräsidium hatte bekanntlich beschlossen, die Feier der 25jährigen Wiederkehr der Aufrichtung des deutschen Reiches zu verschieben, da der Kaiser an demselben Tage ein größeres Fest giebt, zu dem viele Mitglieder des Reichstages eingeladen sind. Wahrscheinlich wird man den 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedens, zur Feier wählen.

— Indiskretionen ist der Kaiser derart abgeneigt, daß er neulich ein ihm zur Unterzeichnung vorgelegtes Ernennungsdekret zerriß, weil die Ernennung in einer Zeitung schon veröffentlicht war.

— In hiesigen wohlunterrichteten Kreisen wird erwartet, der neue Minister des Innern, Herr v. d. Recke, werde sich zunächst mit einer Reorganisation der offiziösen Presse befassen.

— Ein Reporter des „Berl. Lokalanz." hat den neuen Minister des Innern, Freiherrn von der Recke, interviewen wollen, hat indessen damit kein Glück gehabt. Aber das Blatt ist doch in der Lage, über das Aussehen des Ministers folgendes zu melden: „Wir erfahren, daß Herr von der Recke keine imposante, aber eine elegante und feine Erscheinung ist. Er ist von zierlicher, mittelgroßer Gestalt, sein glatt anliegendes, volles Haupthaar, sowie sein Schnurr- und Vollbart sind tiefschwarz, sein Gesicht voll und frisch, eine gute Gesundheit verrathend, so daß man sein Alter von 47 Jahren nicht vermuthen möchte. Seine Gesichtsfarbe ist blühend. Die Augen sind durch einen Kneifer beschattet." Weiter berichtet die „Köln. Ztg.", daß die Gattin des Ministers katholisch ist, seine drei Töchter aber evangelisch sind.

— Als Nachfolger des Geheimraths von Jordan in der Direktion der Nationalgalerie wird der Maler Professor Knackfuß-Kassel genannt.

— Zum Nachfolger des verstorbenen Oberreichsanwalts Tessendorff soll der Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Köln, Geheimer Oberjustizrath Hamm bestimmt sein.

— Hofprediger a. D. Stöcker veröffentlicht im „Volk" folgende Danksagung: Zur Feier meines sechzigsten Geburtstages sind mir von so vielen Seiten, von Vereinen und von einzelnen Persönlichkeiten Grüße und Segenswünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, sie einzeln zu beantworten. Es sei mir deshalb gestattet, meinen Dank öffentlich auszusprechen mit der Versicherung, daß mir unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Beweis so vieler Freundschaft besonders wohl gethan hat.

— Die wirthschaftliche Vereinigung wird die Abgeordneten Graf Arnim und Hahn in die Börsenreform-Kommission delegiren.

— Die Abgeordneten Lutz, Freiherr von Heereman, von Plötz, Bachem, von Colmar, Lerno, Graf von Dönhoff-Friedrichstein, Hahn und Schall haben beim Reichstage den Entwurf eines Heimstättengesetzes eingebracht. Die Abgeordneten Graf von Arnim, Gamp, Meyer (Danzig) und von Kardorff beantragen, daß die Pfandbriefe der landschaftlichen Kreditinstitute von der Reichsbank wie Reichsanleihen behandelt werden. Die Abgg. Auer und Gen. haben den Entwurf einer neuen Seemannsordnung eingebracht.

— Die im Reichsjustizamt tagende Konferenz zur Revision des Handelsgesetzbuchs gedenkt Anfang nächster Woche ihre Berathungen zu Ende zu führen.

— Der in der Stichwahl im Wahlkreis Herford-Halle gewählte Bürgermeister Quentin ist der nationalliberalen Fraktion als Hospitant beigetreten.

— Der antisemitische Schriftsteller Schweinhagen, der wegen Beleidigung des Finanzministers Miquel sechs Monate Gefängniß erhielt, aber flüchtete, wurde auf Grund eines Antrages von Oesterreich jetzt ausgeliefert. Seine Strafverbüßung erfolgt in Ratibor.

— In Sachen der Ueberlassung des Saales des Strandschlosses zu Kolberg für eine sozialdemokratische Versammlung hat heute das Oberverwaltungsgericht die Klage des Bürgermeisters Kummert wider den Oberpräsidenten v. Puttkamer, wie die „Kreuzztg." meldet, abgewiesen.

— Im Monat November d. Js. wurden im deutschen Reiche 385062 Hektoliter reinen Alkohols produzirt. An Spiritus (roh und raffinirt) in Fässern wurden im November 22855 und in den 11 Monaten überhaupt 139963 Doppelzentner ausgeführt.

Brieg, 14. Dezember. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Arbeiter Johann Wawroth aus Landsberg von der Strafkammer zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der domizillose, schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter hatte die beleidigenden Ausdrücke bei seiner Verhaftung gethan.

Kiel, 13. Dezember. Hier sind gestern ein Oberst und ein Ingenieur aus Petersburg eingetroffen, um die großen Baggermaschinen, die beim Bau des Kaiser Wilhelm-Kanals benutzt worden sind, für die russische Regierung zu kaufen.

Wilhelmshaven, 13. Dezember. Die Grundsteinlegung für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal soll am 19. Dezember erfolgen.

Karlsruhe, 13. Dezember. Die badische zweite Kammer hat gestern gegen zwei Stimmen eine antisemitische Petition, den Schulchan-Aruch auf Staatskosten in's Deutsche zu übersetzen, abgelehnt.

Ausland.

Paris, 13. Dezember. Nach amtlicher Bekanntmachung der Direktion der Zölle betrug der Werth der Einfuhr in den Monaten Januar bis inkl. November 1895 3333851000 Franks gegen 3520880000 Franks im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und der Werth der Ausfuhr 3059352000 Franks gegen 2735256000 Franks in den ersten 11 Monaten des Jahres 1894.

Petersburg, 13. Dezember. Die Deputation des Kaiser Alexander-Regiments bleibt auf Wunsch des Zaren noch über den Namenstag desselben — 18. Dezember — in Petersburg.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 12. Dezember. (In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung) erfolgte zunächst die Einführung der wiedergewählten Rathsherren Ulmer und Zrep durch Herrn Bürgermeister Hartwich, welcher die Verdienste und Pflichttreue der beiden Herren während ihrer langjährigen Dienste hervorhob. Inbetreff der Jahrmärkte wurde beschlossen, bei dem Provinzialrath dahin vorstellig zu werden, daß vom 1. Januar 1897 ab statt der bisherigen vier Krammärkte nur zwei Krammärkte und statt vier Vieh- und Pferdemärkten sechs solche abgehalten werden dürfen. Für das Jahr 1896 soll die Genehmigung von zwei besonderen Vieh- und Pferdemärkten nachgesucht werden. Die für später abzuhaltenden zwei Krammärkte sollen ungefähr 14 Tage vor Weihnachten gelegt werden. Sodann gelangten die Verhandlungen, welche in der Wasserversorgungsangelegenheit der Stadt bisher zwischen dem Magistrat und der von der Stadtverordneten-Versammlung zu diesem Zwecke gewählten Kommission stattgefunden hatten, zum Vortrag. Zur Anlegung von 6 Röhrenbrunnen wird danach die Summe von 6000 Mark gefordert. Die Versammlung bewilligt einstimmig die 6000 Mark mit der Maßgabe, daß der Magistrat den Vertrag mit der westpreußischen Bohrgesellschaft abschließt.

Kreis Culm, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Auf Antrag mehrerer Landwirthe hat die Eisenbahnverwaltung auf der Haltestelle Stolno eine Waage aufstellen lassen. Diese soll in den nächsten Tagen geaicht und dem Gebrauche übergeben werden. — Herr Organist Podlaszewski in Griebenau begeht am 12. Januar sein 25jähriges Schiedsmanns-Jubiläum. — In der Dienstagnacht wurde ein Einbruch beim Gutspächter M. in Gogolin verübt. Die Diebe drangen in den Vorrathkeller ein und räumten ihn vollständig aus. — Zu vier Wochen Gefängniß wurde vom Schöffengericht zu Culm ein Dienstjunge aus Dorposch verurtheilt, weil er die vom Sedanfeste heimkehrenden Schüler überfiel und schlug.

Konitz, 11. Dezember. (Verurtheilung.) Die hiesige Strafkammer verurtheilte die Arbeiterfrau Landowski aus Tuchel wegen Kuppelei, verübt an ihrer eigenen Tochter, zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Danzig, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident Dr. von Goßler begab sich am Donnerstag mit dem Tagesschnellzuge nach seinem Gute Wensowen in Ostpreußen, von wo er am nächsten Montag wieder nach Danzig zurückzukehren gedenkt. — Der vom hiesigen Schwurgericht verurtheilte frühere Direktor Alexander Gibsone hat sich bei dem Erkenntniß des Schwurgerichts nicht beruhigt. Wie die „D. Ztg." hört, soll derselbe von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch machen zu wollen erklärt haben. — Gestern und vorgestern ist es wieder gelungen, falsche Fünfmarkstücke zu entdecken, welche bei Zahlungen hiesiger Firmen beschlagnahmt worden sind. Diese Falsifikate und diejenigen, welche sich bereits in dem Besitz der Polizei befinden, tragen die Bilder verschiedener deutscher Fürsten und auch verschiedene Jahreszahlen und Münzzeichen. Die Falsifikate sind nur an dem etwas fettigen Aussehen und daran zu erkennen, daß sie 10 Gr. leichter sind als die echten Stücke. — Die Strafkammer verurtheilte gestern den Fabrikbesitzer Pfannenschmidt wegen Bankerotts zu zwei Wochen Gefängniß. Pfannenschmidt, Inhaber einer chemischen und Lackfabrik, hatte vor ungefähr einem Jahre mit 100000 Mk. Unterbilanz bankerott gemacht. Infolge eines Akkords blieb die Fabrik in Betrieb. Es ist festgestellt, daß Pf. übermäßigen Aufwand gemacht hat, da er in seinem Haushalte 15000 bis 20000 Mk. jährlich verbraucht hat, während 10000 Mk. angemessen gewesen wären. Ferner wurde das Dienstmädchen Valeska Pfund wegen Majestätsbeleidigung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Der hiesige Schuhmacher D. gab sich gestern in seiner Wohnung durch Erhängen den Tod.

Bromberg, 12. Dezember. (Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzucker-Industrie.) Am Mittwoch hat hier die 25. ordentliche General-Versammlung des ostdeutschen Zweigvereins für Rübenzucker-Industrie stattgefunden. Es handelte sich um eine Besprechung über die neue Zuckersteuergesetz-Vorlage. Auch Geh.-Rath Prof. Paasche und Geh.-Rath König aus Berlin hatten sich zu dieser Versammlung eingefunden und betheiligten sich an der eingehenden Debatte. Eine vom Direktor Riebhausen eingebrachte Erklärung, die wir nachfolgend zum Abdruck bringen, wurde mit 19 gegen 12 Stimmen angenommen: „Der ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie begrüßt das Vorgehen der Staatsregierung mit hoher Freude und Genugthuung, die Nothlage der Zuckerindustrie durch ein neues Steuergesetz zu mildern. Er hält es auch für durchaus erstrebenswerth, daß mit allen Kräften dahin gearbeitet wird, daß das europäische Prämienwesen überhaupt abgeschafft wird und hält für das wirksamste Mittel, andere Länder hierzu geneigt zu machen, Schaffung von Kampfprämien. Er glaubt ferner, daß die hierzu aufzuwendenden Mittel der deutsche Konsum tragen kann, ohne daß der Inlandsverbrauch dadurch übermäßig belastet wird. Er glaubt aber, daß gerade bei der jetzigen Lage der Industrie der Zucker unter keinen Umständen höher belastet werden dürfe zu dem Zwecke, um dem Staate Mehreinnahmen zu schaffen, sondern nur insoweit, als Mittel nöthig sind, die erhöhten Kampfprämien zu zahlen. — Wenn es im Interesse der Reichskasse unumgänglich nothwendig erscheint, stimmt er auch einer Kontingentirung der deutschen Zuckererzeugung zu. Das ganze Gesetz ist aber ein Kampfgesetz. Wenn die deutsche Zuckerindustrie wirksam kämpfen will, so darf sie keinen Fuß breit von dem einmal eroberten Platze auf dem Weltmarkte zurückweichen. Es ist deshalb das Gesammtkontingent auf mindestens 34 statt der vorgeschlagenen 28 Millionen Zentner Zucker festzusetzen. Anderenfalls würde das neue Gesetz unsere Nachbarländer zu einer sprungweisen Ausdehnung ihrer Produktionen geradezu anreizen, weil diese sofort mit einer Einschränkung unseres Rübenbaues rechnen werden. Bei der Kontingentirung der einzelnen Fabriken müßte es jeder Fabrik freistehen, sich nach der im Gesetzentwurfe vorgesehenen Art oder nach dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre — das laufende Betriebsjahr mit eingerechnet — kontigentiren zu lassen. — Außerdem hält der ostdeutsche Zweigverein für dringend wünschenswerth, daß die im Gesetzentwurfe vorgesehene Betriebssteuer eingeführt werde, nur für diejenigen Zuckermengen, um welche die Kontingente der einzelnen Fabriken überschritten werden, sofern diese Ueberschreitung mehr als 10 Prozent des Kontingents beträgt. Der ostdeutsche Zweigverein hält die Einnahmen aus der Betriebssteuer für so gering, daß sie für die Reichskasse nicht ins Gewicht fallen, obzwar sie andererseits von den großen Fabriken doch als eine ungerechte und drückende Last empfunden werden, die technische Fortentwickelung hemmen und deren Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte dauernd und schwer schädigen würden. — Ferner spricht sich der ostdeutsche Zweigverein entschieden aus: für Schaffung der Möglichkeit, benachbarte Kontingente zusammenzulegen, für Uebernahme der Steuererhebungskosten auf die Staatskasse, — gegen jede Kontingentirung der schon bestehenden oder noch zu errichtenden Melasseentzuckerungsanstalten. — Bei Eröffnung der Sitzung machte der Vorsitzende, Herr Direktor Berendes-Culmsee geschäftliche Mittheilungen. Danach zählt der Verein 33 ordentliche und 27 außerordentliche Mitglieder. Im vorigen Jahre sind über 36 Millionen Zentner Rüben innerhalb der dem Vereine angehörigen Fabriken verarbeitet worden, in diesem Jahre vielleicht zwei bis drei Millionen Zentner weniger. Das Vereinsvermögen betrug im vorigen Jahre 5469 Mark, jetzt 5860 Mark.

Pudewitz (Prov. Posen), 11. Dezember. (Strychninvergiftung.) Vorgestern Abend erkrankte nach dem Genuß eines Glases Thee plötzlich der Ausgedinger Wreszinski hierselbst. Der schnell hinzugerufene Arzt Dr. Gundlach bemerkte an dem Erkrankten die Anzeichen einer Strychninvergiftung. Die verordneten Gegenmittel hatten Erfolg. Der mit Beschlag belegte Rest des Thees, den die an einen seit längerer Zeit stellungslosen Wirthschaftsinspektor verheirathete Tochter ihrem Vater gebracht hatte, enthielt ebenfalls Strychnin. Die Tochter wurde noch an demselben Abend verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß überwiesen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Dezember 1895.

— (Sonntagsruhe) Auf telegraphische Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder ist den Geschäftsinhabern aller Branchen das Offenhalten ihrer Geschäftslokale an den nächsten beiden Sonntagen, den 15. und 22. Dezember, von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst vorgeschriebenen Stunden, gestattet. (S. polizeil. Bekanntmachung).

— (Keine Kundengeschenke machen.) In verschiedenen Orten unseres Ostens haben die Kolonialwaarenhändler beschlossen, ihren Kunden keine Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke mehr zu machen. In Neustettin und Marienwerder wollen die Kaufleute zur Ablösung Beiträge von 550 Mk. bezw. 300 Mk. für wohlthätige Zwecke überweisen.

— (Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.) Die neubegründeten Vereine „Berent und Umgegend" (Vors. Herr Rektor Dr. Bidder in Berent) und „Culmer Stadtniederung" (Vors. Herr Schlawjinski in Groß Lunau bei Podwitz) haben ihren Anschluß an den Provinzial-Lehrerverein erklärt.

— (Volkszählungsresultate.) Am 2. Dezember sind, so weit bis jetzt ermittelt, gezählt worden: in Königsberg ca. 172000 Einwohner (mehr 10000), in Insterburg 23476, Jastrow 5314, Stettin 140277, Lyck 11257, Dirschau 11689 (weniger 214), Gnesen 20482 Einwohner. Das Dorf Czersk, im Kreise Konitz, hatte vor 10 Jahren erst 2500, am 2. Dezember d. J. bereits 4093 Einwohner.

— (Im Kaufmännischen Verein) hielt am Donnerstag Herr Dr. Stern aus Berlin einen Vortrag über „Richard Wagner's Lohengrin als mittelalterliches Kulturbild".

— (Theater.) Heute beginnt, wie schon erwähnt, das Gastspiel der Operettensoubrette Frl. Frühling mit der Gesangsposse „Der jüngste Lieutenant" von Jacobsohn. Morgen, Sonntag, ist dieselbe Vorstellung.

— (Gutsverkauf.) Das 1380 Morgen große Rittergut Adl. Lipienitza bei Schönsee, bisher Herrn v. Wolff-Gronowo gehörig, ist an Herrn Gustav Studte aus Inowrazlaw verkauft worden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichts-Direktor, Geheimer Justizrath Worzewski. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Schultz I, von Kleinsorgen, Kah und Landrichter Hirschberg. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholtz. — Im Herbst d. Js. übergab die Maklerfrau Kowalski von hier kurz vor ihrem Tode ihrer Freundin, der Wittwe Marie Brandt die Ersparnisse ihrer erblindeten Tochter Clara in Höhe von 572 Mark zur Aufbewahrung, weil sie befürchtete, daß das Geld, falls ihr Ehemann nach ihrem Tode zur anderweiten Ehe schreiten würde, verloren gehen könnte. Das Geld befand sich in einem verschlossenen Kästchen. Den Schlüssel zu dem Kästchen übergab die K. ihrer Tochter. Die Wittwe Brandt stellte das Kästchen in ihr Wäschespind und trug den Schlüssel zu demselben beständig in der Tasche. In dem Spinde verwahrte sie außerdem eine Ersparniß ihres Sohnes von 150 Mark in einem leinenen Beutel. Mit der Tochter der Frau Brandt war die unverehelichte Martha Saworski von hier eng befreundet. Bei ihren Besuchen hatte die Saworski das Kästchen im Spinde bemerkt. Als die Wittwe Brandt eines Morgens das Spind öffnen wollte und den Schlüssel in das Schlüsselloch hineinsteckte, fiel das Schloß zur Erde. Sie zog den leinenen Beutel hervor und bemerkte, daß aus demselben 100 Mark fehlten. Das Kästchen war zwischen Wäschestücken versteckt. Die Frau Brandt schickte nun ihre Tochter mit dem Kästchen zur Clara Kowalski, welche das Kästchen öffnete und feststellte, daß sämmtliches Geld aus demselben entnommen war. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich zunächst auf einen Schlafburschen der Frau Brandt. Dieser wurde verhaftet, späterhin jedoch wieder entlassen, weil er seine Unschuld nachweisen konnte. Durch den Umstand, daß die Saworski auffallenden Staat trieb und mit einer goldenen Uhr und anderen Schmucksachen prangte, fiel der Verdacht des Diebstahls nunmehr auf sie. Bei ihrer polizeilichen Festnahme gestand sie denn auch ein, 20 Mark aus dem Kästchen genommen zu haben. Es wurde darauf bei ihr eine Haussuchung vorgenommen und dabei Armbänder, ein Korallenschmuck, goldene Ringe und andere Schmucksachen vorgefunden. Nunmehr räumte sie ein, zu verschiedenen Malen Geld aus dem Kästchen entwendet zu haben. Ueber den Verbleib des Geldes gab sie an, daß sie einen Theil des Geldes bei der Wittwe Preuß hier verwahrt habe. Die Tochter der Preuß, die unverehelichte Emma Preuß hatte das Geld, welches die Saworski zu ihrer Mutter gebracht hatte, im Keller versteckt. Dieserhalb hatte sich die letztere wegen Begünstigung zu verantworten. Die Angeklagten wurden beide für schuldig befunden und deshalb die Saworski wegen schweren Diebstahls in 10 Fällen zu einer Gesammtstrafe von zwei Jahren Gefängniß, die Preuß wegen Begünstigung zu 20 Mark Geldstrafe, eventuell 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Saworski wurde sofort verhaftet. — Es wurden ferner verurtheilt: der Fleischergeselle Wilhelm Volgmann aus Thorn wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängniß, der Arbeiter Andreas Pytelewski aus Leibitsch wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängniß, die Arbeiterfrau Marianna Pytelewski aus Leibitsch wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu vier Monaten Gefängniß. Der der Hehlerei angeklagte Zieglermeister Heinrich Griewert aus Leibitsch wurde freigesprochen.

— (Gepäckwagen verbrannt.) In dem gestern Mittag fälligen Personenzuge von Berlin über Bromberg gerieth in der Nähe von Landsberg ein Gepäckwagen in Brand, wodurch dieser und mit ihm weit über 1000, für Thorn und die angrenzenden Poststationen bestimmte Packete zerstört wurden. Es gelang nur 13 Packete den Flammen zu entreißen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Filzschuh, abzuholen beim Laternenanzünder Schüttlack, Bäckerstraße 41, eine Haaruhrkette, abzuholen bei Wierzbicki, Coppernikusstraße 23. Zugelaufen ein schwarzes Huhn bei Kaufmann Kirmes, Gerberstraße 31.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 1,18 Mtr. über Null. Das Wasser steigt noch. Heute ist starker Eisgang in ganzer Strombreite.

Mannigfaltiges.

(Rudolf Falb) ist unter die Romanschriftsteller gegangen. „Der Weltuntergang" betitelt sich ein Roman, den der amerikanische Autor Charles Blunt mit Rudolf Falb zusammen schreibt. Falb lieferte zu dem Romane den wissenschaftlichen Theil.

(Ein Bild vom Richtermangel) bot dieser Tage in Aachen die Strafkammersitzung. Infolge Erkrankung eines Mitgliedes fehlte nämlich der fünfte Richter. Da man keinen Ersatzmann aufzutreiben vermochte, wurde der Landgerichtspräsident von der Sache benachrichtigt, der sich bereit erklärte, selbst einzutreten. Da er die Akten nicht studirt hatte und vollständig unvorbereitet war, übernahm er das Amt eines Beisitzers, während der Landgerichtspräsident den Vorsitz führte.

(Wegen Sittlichkeitsverbrechen) ist von der Gothaer Strafkammer der Gymnasiast Kloß zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

(Ein Meteorstein) schlug in Odenkirchen in das Haus des Ladenbesitzers Klein und zertrümmerte das Dach, 2 Zimmerdecken und das Kellergewölbe. Man fand ihn 2½ Fuß tief in dem harten Kellerboden. Der Durchmesser des Steines beträgt 25 Zentimeter.

(Statistisches.) Nach einer Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung im deutschen Reiche betrug die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1894: 408066 gegen 401204 im Vorjahre. Die Zahl der Geburten ist um rund 24000 zurückgegangen und die der Todesfälle um nicht weniger als 103000.

(Deutsche Freiwillige für Cuba.) Der in Madrid erscheinende „Imperial" schreibt: „Da in Deutschland die Nachricht zirkulirte, daß in Spanien eine Fremdenlegion zur Bekämpfung der cubanischen Insurgenten gebildet werde, hat sich eine große Anzahl deutscher Jünglinge im spanischen Generalkonsulat in Hamburg und in unseren Konsulaten in Bremen und Köln gemeldet, mit dem Ersuchen, in die genannte Legion aufgenommen zu werden. Man mußte jedoch das Anerbieten der jungen Leute dankend zurückweisen, da die Nachricht von der Bildung einer Fremdenlegion jeder Begründung entbehrt."

(Die Thee-Zigarette) ist die Mode, die Manie, der Wahnsinn, die gegenwärtig in der guten Gesellschaft Londons herrschen. Die Engländerinnen begnügen sich nicht damit, bei ihren „five o clock" den Thee zu trinken, sondern sie rauchen ihn auch. Es giebt keine vornehme Dame, die nicht diese neuartige Unterhaltung kultivirte. Mit dem Dampf, der den Theetassen entsteigt, mischt sich der bläuliche Rauch der Thee-Zigaretten, und ein süßlicher, duftiger Nebel, der den Geist anregt und das Geplauder und Geflüster lebhafter macht, verdrängt die reine Luft der Salons. Vom „five o clock tea" hat sich das Laster auf die übrigen Stunden des Tages verbreitet. Ein Arzt schreibt an ein Londoner Blatt, daß unter seinen weiblichen Kunden eine ganze Anzahl sei, die nur infolge des Mißbrauchs der Thee-Zigarette an höchster Nervenüberreizung und an fast unheilbarer Schlaflosigkeit leiden; eine sehr gebildete Dame und eine Romanschreiberin, die Verfasserin sehr gelesener Werke, sollen 20 bis 30 Thee-Zigaretten rauchen, während sie schreiben oder lesen, das heißt, während ihrer Arbeitszeit. Im Hause einer den Ton angebenden Lady werden Thee-Zigaretten bald nach dem Mittagessen vertheilt. Drei berühmte Schauspielerinnen geben zweimal wöchentlich „tea smoking" Gesellschaften. Eine Litteratengruppe hat einen kleinen Verein gegründet mit dem einzigen Zwecke, das Modekraut gemeinsam zu rauchen. Die böse Sitte hat sich so rasch verbreitet, daß bereits in vielen Londoner Tabakläden Thee-Zigaretten öffentlich verkauft werden.

(Findigkeit der Post.) In X. lief eines Tages bei der Post eine Postkarte ein mit der Adresse: „An den Tyrannen von X." „Tyrannen giebt es hier nicht", schrieb der Briefträger, „also unbestellbar" schrieb der Beamte. Der Herr Vorsteher aber strich beide Vermerke und schrieb: „Versuchsweise dem Herrn Bürgermeister zuzustellen."

(Verschiedene Freunde.) Der berühmte und witzige Chamfort pflegte zu sagen: „Ich habe drei Klassen von Freunden, nämlich Freunde, die mich lieben, Freunde, die sich nicht um mich bekümmern, und Freunde, die mich verabscheuen.

(Eine Frage der Zeit.) Alte Kokette: Meine schönsten Erinnerungen knüpfen sich an Amerika, wo ich meine Mädchenzeit verlebte. — Herr: Hm — und ich dachte immer, Columbus sei zuerst dort gewesen!

(Gedankensplitter.) Die Seele des Kindes ist eine beschriebene Tafel, deren Text die Eltern korrigiren sollen. Leider

korrigiren diese oft Fehler hinein. — Es giebt Leute, die, um geistreich zu erscheinen, viel Fremdwörter gebrauchen. Die Fremdwörter sind dann Lichter, mit denen diese Menschen ihren allzu finsteren Geist illuminiren. — Inventur ist die Aufnahme eines Waarenbestandes, um zu erkennen, wie man dasteht, was gutes anzuschaffen und vom schlechten zu verschleudern ist. Jeder Mensch sollte deshalb auch den Bestand seiner Seele ab und zu mal aufnehmen. — Leidenschaften sind bissige Hunde, welche die Vernunft stets an der Leine führen sollte. — Wenn man das Unkraut der Phantasie zu üppig ins Kraut schießen läßt, verkümmert der Roggen des Verstandes, der uns das Mehl zu dem Brod liefert, ohne welches wir nicht leben können.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Frage: An wen kann man Cigarren-Abschnitte gebrauchte Briefmarken 2c. zu wohlthätigem Zweck abgeben? Antwort: An den Materialien-Verwalter des Unterstützungsvereins „Humor“, Herrn Schlossermeister Döhn, Strobandstraße.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 14. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Strafkammer verurtheilte heute nach vierstündiger Verhandlung den Rechtsanwalt und Notar Busch aus Karthaus, welcher sich seit Anfang Juli in Untersuchungshaft befindet, wegen Unterschlagung zu $1^1/_2$ Jahren Gefängniß, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft abgerechnet wurden.

Lyck in Ostpreußen, 14. Dezember. (Privattelegramm.) Das Schwurgericht verurtheilte den Stadtkassenrendanten Finger aus Johannisburg, welcher mehrfach Steuerbeträge unterschlagen und die Bücher falsch geführt, wegen Amtsverbrechens zu einem Jahre Gefängniß.

Berlin, 13. Dezember. Der Kaiser empfing heute Nachmittag im hiesigen Schlosse den neuen Minister des Innern v. d. Recke. Letzterer wohnte der gestern abgehaltenen Sitzung des preußischen Staatsministeriums bei.

Kiel, 14. Dezember. Der Tönniger Schooner „Marie“ ist mit gesammter Ladung untergegangen. Die Mannschaft ist gelandet.

Stuttgart, 14. Dezember. Bei der Reichstagsersatzwahl im 15. württembergischen Wahlkreise ist die Wahl Groebers (Centr.) gesichert.

München, 13. Dezember. Heute früh starb der Magistratsrath, frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Georg Biehl. Der Verstorbene war ein thätiger Förderer der Handwerkerbewegung, namentlich auf dem Gebiete des Innungswesens.

Rom, 13. Dezember. Der „Italia Militaria“ zufolge verhandelte Italien mit England, um die Erlaubniß der Landung italienischer Truppen in Ziela am rothen Meere zu erhalten. Die Truppen sollen Menelik angreifen; im abessynischen Heere befinden sich übrigens europäische Offiziere.

Rom, 14. Dezember. Kardinal Melchers ist heute früh 6 Uhr gestorben.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn den 14. Dezember 1895.

Wetter: feucht.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen fest, kleines Angebot, 127/8 Pfund bunt 130/2 Mk., 131/2 Pfd. hell 137/9 Mk., 133/5 Pfd. hell 141/2 Mk.
Roggen fest, 121 Pfd. 108 Mk., 123/5 Pfd. 110/1 Mk.
Gerste bei größerem Angebot flau, Brauwaare 114/20 Mk., feinste über Notiz, Mittelwaare 110 Mk., Futterwaare 95/97 Mk.
Erbsen Futtererbsen 106/8 Mk.
Hafer weißer, reiner bis 110 Mk., geringerer 100/4 Mark.

---

15. Dezbr.: Sonnen-Aufg. 8.07 Uhr. Mond-Aufg. 7.49 Uhr Morg.
Sonnen-Untg. 3.44 Uhr. Mond-Untg. 2.2[illegible] Uhr.
16. Dezbr.: Sonnen-Aufg. 8.08 Uhr. Mond-Aufg. 8.59 Uhr.
Sonnen-Untg. 3.44 Uhr. Mond-Untg. 3.13 Uhr.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Dzbr.	13. Dzbr.
Tendenz der Fondsbörse: ziemlich fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	218—60	218—60
Wechsel auf Warschau kurz	217—40	217—40
Preußische 3 % Konsols	99—70	99—70
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	104—10	104—20
Preußische 4 % Konsols	105—20	105—20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	99—60	99—50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	104—40	104—30
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	67—40	67—26
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—40	67—30
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	100—30	100—40
Diskonto Kommandit-Antheile	209—	207—60
Oesterreichische Banknoten	168—15	168—
Weizen gelber: Dezember	144—50	144—50
Mai	148—50	148—75
loko in Newyork	$69^1/_4$	$69^3/_4$
Roggen: loko	121—	121—
Dezember	119—	119—
Mai	124—	124—75
Juni	—	125—50
Hafer: Dezember	120—50	120—75
Mai	120—50	120—75
Rüböl: Dezember	46—90	46—90
Mai	44—60	46—60
Spiritus:		
50er loko	52—	52—10
70er loko	32—40	32—50
70er Dezember	36—70	37—
70er Mai	37—30	37—60

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat genehmigt, daß am Sonntag den 15. und am 22. d. M. **die Läden in allen Zweigen des Handelsverkehrs von 8 bis 9 Uhr** und **von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet** bleiben.

Thorn den 14. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf nachbezeichneten, der Stadt Thorn gehörigen Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger
Lissomitzer und } Chaussee
Leibitscher

auf 3 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1896 bis 1. April 1899, **eventl. auch auf 1 Jahr,** haben wir einen Bietungstermin auf

Montag den 6. Januar 1896 mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus, 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen je 70 Pfg. Kopialien auch Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I. zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt:
für die Bromberger Chaussee 600 Mk.
" " Lissomitzer " 600 "
" " Leibitscher " 1000 "

Thorn den 12. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1896 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen gefordert werden können, liegt in unserem Servis-Amt **vom 17. bis einschl. 30. Dezember 1895** öffentlich zur Einsicht sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Thorn und der Vorstädte aus, und sind Erinnerungen gegen dasselbe seitens der Interessenten innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung beim Magistrat anzubringen.

Hauseigenthümer und Einwohner, welche gewillt sind, **freiwillig** gegen Gewährung der reglementsmäßigen Vergütigungssätze Einquartierung aufzunehmen, werden ersucht, unserm Servisamt bezügliche Mittheilung zu machen.

Hausbesitzer, welche von dem Recht, die ihnen eintretenden Falls zugetheilte Einquartierung **auszumiethen,** Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, die Miethsquartiere erneut dem Servisamt anzuzeigen.

Thorn den 14. Dezember 1895.

Der Magistrat. Servis-Deputation.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 17. Dezember vormittags 10 Uhr

werde ich an der hiesigen Pfandkammer

einen Posten Cognac, Rum und Wein

meistbietend freiwillig versteigern.

J. V.:
Heinrich, Gerichtsvollzieher-Anwärter.

Auktion.

Am Mittwoch den 18. d. Mts. vormittags 10 Uhr

werden in **Mocker, Wilhelmsstr. Nr. 11** mehrere Möbel, darunter eine gut erhaltene **Garnitur, Sopha m. 2 Sesseln, 2 mahg. Kleiderspinde, Wäschespinde, Komoden, lange Spiegel, Sophas, Betten u. a. m.** öffentlich gegen baare Zahlung verkauft.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreis-Chausseen sind für das Jahr 1896/97 folgende Materialien zu vergeben:

1. Chaussee Gremboczyn-Gronowo:
119 cbm. feiner Kies,
99 " grober Kies;

2. Chaussee Bildschön-Lissomitz:
966 cbm. Chaussirungssteine,
315 " feiner Kies,
107 " grober Kies;

3. Chaussee Wibsch-Rosenberg:
304 cbm. Chaussirungssteine,
108 " feiner Kies;

4. Chaussee Wiesenburg-Scharnau:
465 cbm. Chaussirungssteine,
124 " feiner Kies,
190 " grober Kies;

5. Mocker-Straße:
16 cbm. Kopfsteine,
29 " feiner Kies,
65 " grober Kies,
26 " Pflastersand;

6. Chaussee Culmsee-Renczkau:
507 cbm. Chaussirungssteine,
42 " Kopfsteine,
163 " feiner Kies,
97 " grober Kies,
56 " Pflasterkies;

7. Chaussee Ostaszewo-Friedenau:
164 cbm. Chaussirungssteine;

8. Chaussee Culmsee-Wangerin:
385 cbm. Chaussirungssteine,
95 " feiner Kies,
109 " grober Kies;

9. Chaussee Tauer:
112 cbm. Chaussirungssteine,
11 " Kopfsteine,
28 " feiner Kies,
72 " grober Kies,
11 " Pflasterkies;

10. Chaussee Nawra-Wibsch:
110 cbm. grober Kies;

11. Chaussee Gr. Bösendorf-Damerau:
200 cbm. Chaussirungssteine,
75 " feiner Kies,
130 " grober Kies.

Die Lieferung kann für jede Strecke, im ganzen, oder in kleinen Posten vergeben werden und sind Offerten bis zum

26. Dezember cr.

an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können in meinem Bureau eingesehen werden.

Thorn den 14. Dezember 1895.

Der Kreisbaumeister. Rathmann.

Am 9. Januar 1896, vormittags 10 Uhr sollen im Thalgarten hierselbst die dem unterzeichneten Verein gehörigen

Dampfboote „Elster“ und „Grane“

nebst **Prahm 2c.** freihändig gegen baar verkauft werden. Nähere Bedingungen im Verkaufstermin.

Thorner Anker-Verein.
J. A.: **Henschel.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch den 18. Dezember d. J. von vormittags 10 Uhr ab sollen in **Ferrari's** Gasthaus zu Podgorz

1. aus den Abtriebsflächen bei Lugau, Jagen 146c, 147c und 148d:
13 Stück Kiefern-Bauholz mit 10,74 Fm.,
108 Rm. " -Reiser 1. Klasse und
3968 " " " 3. Klasse;
aus der Totalität, Jagen 148e:
100 Kiefern-Stangen 1. Klasse,
26 Rm. Kiefern-Kloben,
23 " " -Knüppel,
8 " " Reiser 1. Klasse und
28 " " " 3. Klasse;
2. aus der Totalität des Schutzbezirks Schirpitz:
143 Rm. Kiefern-Kloben und ca.
50 " " -Knüppel

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 14. Dezember 1895.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Wohl in keiner anderen Branche wird die Unkenntniß des kaufenden Publikums mehr ausgenützt, als gerade in der Uhrenbranche. Gewissenlose Händler (denn von wirklichen Uhrmachern kann hier nicht die Rede sein), welchen es außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, sich durch gute verläßliche Arbeit ein Renommé und einen guten Stamm treuer Kunden zu erwerben, greifen, leider meist mit Erfolg, zu dem bekannten Mittel des Reklameunwesens. Für das Thorner Publikum bietet sich Gelegenheit in Fülle, diesbezügliche Studien zu machen. Und besonders ist es eine Thorner Firma, welche sich in den Inseratentheilen der hiesigen Zeitungen als — besser und billiger wie jede andere Konkurrenz — hinzustellen versucht. Den Beweis dieser ebenso unpassenden wie dreisten Aussage wollen wir, um betreffende Firma nicht in Verlegenheit zu bringen, nicht verlangen. Diese unlauteren Geschäftsgebahren laufen darauf hinaus, das Publikum zu täuschen, dem rechtlich denkenden Geschäftsmann aber die Existenz zu erschweren, oder wohl gar seinen Ruin herbeizuführen. Es wäre jedem Uhrmacher ein Leichtes, durch Verkauf der schlechtesten und minderwerthigsten Uhren 2c. die Preise sogar noch **bedeutend niedriger** zu stellen, als es bereits von der billigsten und zuverlässigsten Quelle — geschehen ist. Damit kann aber dem kaufenden Publikum nicht immer gedient sein.

Der Zweck dieser Bekanntmachung soll lediglich der sein, unseren werthen Kunden zu erklären, daß die **guten** Uhren noch annähernd denselben Preis haben, wie vor 10 Jahren; nur hat uns die Uhrenindustrie in den letzten Jahren mit sehr viel Schundwaare beglückt, und diese nun wird unter allerlei Versprechungen zu einem immer noch zu hohen Preise ausgeboten.

Max Lange. Louis Grunwald. Reinhold Scheffler.
Leopold Kunz. H. Loerke. L. Kolleng. O. Thomas. P. Förster.
M. Grünbaum.

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage zu Schönsee werden im Jahre 1896 im Kaufmann **Josef Przybyszewski**'schen Hause abgehalten am:

7., 8. und 9. Jaunar,
23. und 24. Januar,
10., 11. und 12. Februar,
9., 10. und 11. März,
30. und 31. März,
20., 21. und 22. April,
11., 12. und 13. Mai,
8., 9. und 10. Juni,
30. Juni und 1. Juli,
13., 14. und 15. Juli,
14. und 15. August,
15., 16. und 17. September,
5., 6. und 7. Oktober,
26., 27. und 28. Oktober,
23., 24. und 25. November,
14., 15. und 16. Dezember.

Thorn den 9. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Zur
Marzipanbäckerei
empfehle
neue große Avola- und Barri-
Mandeln,
Puderraffinade, Rosenwasser
billigst.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße.

1895er
feinste französische Wallnüsse,
„ Para- und Lambertnüsse,
Baumlichte
empfiehlt
Ed. Raschkowski
Neustadt.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle als passende Geschenke:
Schaukelpferde,
Kinderschürzen und Peitschen,
Schultaschen,
Bücherträger, Portemonnaies, Zigarrentaschen,
Koffer,
Hand- und Reise - Taschen
in verschiedener Ausführung,
Jagd - Taschen,
Hunde-Halsbänder, Hundeleinen,
u. s. w.
in solider Ausführung, bei billigen Preisen.
K. P. Schliebener,
Riemer- u. Sattlermeister,
Geberstraße 23.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.



Corsets
neuester Mode, sowie
Geradehalter,
Nähr- und
Umstands - Corsets
nach sanitären Vorschriften.
Neu! Neu!
Büstenhalter.
Corsetschoner von 15 Pfg. aufwärts
empfehlen
Lewin & Littauer
25. Altstädter Markt 25.

Eine Kinderfrau
wird gesucht bei **Adolph Leetz.**

Breitestraße 46, 1 Treppe
befindet sich unsere
Weihnachts - Ausstellung
von
Parfümerien und Toilette-Seifen
aus den ersten Fabriken.
Eau de Cologne, Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichsplatz, Köln. Eau de Cologne 4711.
Geschmackvolle Cartonnagen &c. mit feinen Parfüms u. Seifen
gefüllt, zu Geschenken sehr passend.
Christbaumschmuck,
weissen und bunten Wachsbaumlichten, Wachsstock gelb und weiss.
Decorirte Renaissance-Kerzen, Stearin-Kerzen.
Malkasten zur Oelmalerei, Malvorlagen.
Holzbrand-Apparate sowie Holz-Gegenstände zum brennen.
Photographische Apparate nebst sämmtlichem Zubehör.
Brückenstr. 18 ***Anders & Co.*** *Breitestr. 46.*

Hochfeine Paletotstoffe
in Montagnac, Smooth, Bouché, Eskimo,
Anzug- und Hosenstoffe
in Cheviot, Melton, Loden und Kammgarn,
ferner Stoffe für Mäntel, Pelzbezüge, Reithosen, Jagdjoppen
empfiehlt die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn, Altstädt. Markt 23.

7 Breitestr. **C. Kling.** Breitestr. 7.
Pelzwaaren-Ausverkauf.
Damenpelze, Reise- & Gehpelze für Herren.
Garnituren in allen Fellgattungen.
Echte Wiener Damen - Pelzbaretts.
Pelzteppiche,
Bettvorleger, Fusstaschen, Fusskissen, Lampenteller
von Pelz etc. etc.,
reizende Weihnachtsgeschenke, nur frische Waare, zu den billigsten Preisen.

A. Sieckmann
2 Schillerstraße **THORN,** Schillerstraße 2
empfiehlt zum Weihnachtsfeste sein
großes Lager in Puppenwagen,
Papierkörben, Arbeits-, Schlüssel- u. Wandkörben,
Blumentischen u. Stühlen, Notenständern u. Zeitungsmappen
in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.



Brillen
und Pince-nez
in Gold, Gold - Doublé, Aluminium, Nickel, sowie allen anderen Fassungen mit den feinsten Krystall- u. Bergkrystallgläsern.
Aneroid - Barometer u. Thermometer,
Operngläser und Krimstecher,
Reißzeuge für Techniker und Schüler,
Laterna magicas und Modell-Dampf-Maschinen
empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Gustav Meyer,
Spezial-Geschäft für Brillen und Optik.

Schmiedeeiserne
Grabgitter u. Kreuze
iefert billigst die Schlosserei von
A. Wittmann, Mauerstr. 70.

Laubsäge-Holz,
pr. □Mtr. Mk. 1.
Vorlagekatalog u. Preisliste
über alle Laubsäge-Utensilien **gratis.**
G. Schaller & Comp.,
Konstanz, 3 Marktstätte 3.

30, 10 und 5000 Mk. à 5%
auch getheilt, auf städtische oder ländliche Grundstücke zu vergeben durch
C. Pietrykowski, Thorn,
Neustädt. Markt 14, I.

Prima
Torfstreu u. Torfmull
von unseren Fabriken
Budda, Station Pr. Stargard,
Neuhof, Station Vandsburg
offeriren billigst
Arens & Co., Pr. Stargard.

Zum Weihnachtsfest
empfehle einen großen Posten
lebender Spiegel- und Schuppenkarpfen.
Der Verkauf findet an jedem Markttage auf dem Fischmarkt, sowie täglich in meiner Wohnung, **Coppernikusstraße 35,** statt.
Fischer Wisniewski.

1 möbl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 14.

Für den
Weihnachtstisch.
Empfehle täglich frisch eintreffendes
Königsb. Randmarzipan,
Theekonfekt,
Marzipanfrüchte,
Baumkonfekt,
Baum-Bisquit's,
Traubenrosinen,
feinste Erb.-Feigen,
Marokko-Datteln,
Calif - Datteln,
Dresdner Pfeffernüsse,
Knackmandeln,
Dessert-Konfekt,
Schweiz. Bonbons &c.
Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt.

100 Ballen
Wallnüsse
hat an Wiederverkäufer billig abzugeben
Carl Sakriss, Schuhmacherstr.

Bestellungen auf
Karpfen
nimmt bis zum **22. Dezember** entgegen
A. Mazurkiewicz.

Prof. Dr. Jaegers
Normal-
Unterkleider,
Hemden u. Hosen
zu Originalpreisen
bei
Lewin & Littauer.

Umzugshalber
stehen zum Verkauf: Zwei Sophas, vier Fauteuils, 6 Stühle mit gepreßtem Lederbezug, 1 Schaukelstuhl, 3 Tische, 1 Spind, Chaiselongue, Schreibpult, 2 Spiegel, neue Gardinen u. s. w. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Miethskontrakts-Formulare
sowie
Mieths - Quittungsbücher
mit
vorgedrucktem Kontrakt
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, Waldstraße 74, für 90 Thlr. hat zu vermiethen
H. Nitz, Culmerstraße 20, 1.

1 möblirte Wohnung mit Burschengelaß
Gerechtestraße 13.

Mozart - Verein.
Das erste Winter - Concert findet **Montag den 16. d. Mts., abends 8 Uhr** im großen Saale des **Artushofes** statt.
Hauptprobe ebendaselbst Sonntag den 15. vormittags 11 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen der aktiven Sänger wird gebeten.
Der Vorstand.

Waldhäuschen.
Am Sonntag den 15. Dezember
nachmittags 5 Uhr:
Wohlthätigkeits - Vorstellung,
bestehend aus
Concert, Theater und humoristischen Vorträgen,
ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Ulanen-Regiments von Schmidt und
Dilettanten des Männergesangvereins der Brombergervorstadt.
Entré 30 Pf.
Nach der Vorstellung: Tanz.
Der Ueberschuß ist zur Weihnachts-Bescheerung der Armen der Brombergervorstadt bestimmt.
Hierzu ladet ergebenst ein
Das Comité.

„Die falschen Propheten."
Wodurch unterscheiden sich die **wahren Gottgesandten** von den **falschen Propheten?** — Wenn wir **den wahren Gottgesandten folgen,** ist dies dann ein Abgehen vom Glauben, oder ein Laufen von einer Partei zur andern?
Religiöser Vortrag
Sonntag den 15. Dezember,
abends 6 Uhr,
in dem Kirchsaale **Coppernikusstraße 13, I Tr.**
Eintritt für jedermann!
Der Saal ist geheizt!
Kriegel, Evangelist.

„Zum Pilsner,"
Baderstraße 28.
Heute Abend:
Wurstessen,
wozu ergebenst einladet
A. Sternke.

Ich erkläre hiermit, daß die im Besitz des Herrn Inspektor Steffens befindliche Vollmacht keine Giltigkeit hat und daß ich keine Verpflichtungen dieserhalb anerkenne.
Maciejewo. **Ottilie Hilbert.**

Brauner Jagdhund, auf den Namen **Ralf** hörend, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben **Schloßstraße 14, part.**
Vor Ankauf wird gewarnt.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 30 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfed. 2 M.** u. **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** u. **4 M.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräft.) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Schützenhaus-Theater.
Sonntag, 15. Dezember:
Gastspiel des
Fräulein Emma Frühling:
Der jüngste Lieutenant.
Posse mit Gesang.

Täglicher Kalender.

1895/96.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember . . .	—	—	—	—	—	—	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Der Stadtauflage liegt ein Preisverzeichniß der **Galanterie- u. Spielwaarenhandlung** von **Max Cohn,** Thorn bei.

Hierzu zwei Beilagen und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 294 der „Thorner Presse".

Sonntag den 15. Dezember 1895.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 13. Dezember 1895.

Am Tische des Bundesraths sind die Staatssekretäre von Boetticher und Nieberding anwesend.

Das Haus beschäftigte sich heute in erster Lesung mit dem Gesetzentwurf betreffend den unlauteren Wettbewerb.

Staatsminister v. Bötticher betont, daß der Kreis derjenigen, welche Bedenken gegen das Vorgehen auf diesem Gebiete hatten, sich immer mehr zusammengezogen hätte, und heute herrsche kaum noch Meinungsverschiedenheit darüber, daß es die Pflicht der Gesetzgebung sei, gegen den unlauteren Wettbewerb vorzugehen.

Abg. Bassermann (natlib.) führt aus, daß seine Partei im Großen und Ganzen mit dem Gesetzentwurf einverstanden sei; einzelne Bestimmungen wünsche er allerdings anders und halte es insbesondere für nothwendig, die falschen Angaben über Waarenvorräthe unter Strafe zu stellen.

Abg. Roeren (Cent.) stimmt ebenfalls mit den Grundzügen des Gesetzentwurfs überein, behält sich aber Abänderungen betreffs mehrerer Einzelheiten vor und beantragt, die Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. v. Czarlinski (Pole) wünscht, daß die Schwindelbazare und Ausverkaufsgeschäfte noch schärfer kontrolirt würden. Gerade in seinem Landestheile sei die Ausnutzung des unlauteren Wettbewerbes sehr ausgedehnt und das Verlangen nach diesem Gesetze daher allgemein.

Abg. Singer (sozd.) hält die ganze Vorlage für die Folge eines kapitalistischen Systems; es seien Bestimmungen darin, die nur das Interesse des Unternehmers wahrten und die als ein Ausnahmegesetz gegen die Angestellten betrachtet werden müßten.

Staatsminister v. Bötticher hebt hervor, daß es dem Abg. Singer weniger darauf anzukommen scheine, ein Gesetz zur Beseitigung von allgemein anerkannten Mißständen zu Stande zu bringen, als vielmehr nach außen hin Unzufriedenheit zu erregen. Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die kleinen Gewerbetreibenden bedürfen des Schutzes, und die Sozialdemokraten wollten ja auch die letzteren schützen. Hier sei nun Gelegenheit dazu, aber dafür hätten die Sozialdemokraten kein offenes Herz; sie hätten im Gegentheil ein Interesse daran, daß es auf diesem Gebiete bei den bisherigen Zuständen bliebe, aber darauf würden wohl die anderen Parteien nicht eingehen.

Abg. Schmidt-Elberfeld (freis. Volksp.) hält es für eine Uebertreibung, wenn der Abg. Singer den Entwurf als ein „Klassengesetz" bezeichnet habe. Er sei der Ansicht, daß die zivilrechtliche Verfolgung unlauterer Reklamen genüge. Der Gesetzentwurf richte sich auch gegen den Treubruch der Angestellten, und es sei erfreulich, daß nicht bloß die Verräther von Geschäftsgeheimnissen, sondern auch die Verführer getroffen werden sollen. Es sei da aber Vorsicht am Platze, denn die Gerichte hätten sich bei der Auslegung des Waarenverzeichnißgesetzes mit dem Reichstage in Widerspruch gesetzt. Der Regierungskommissar Geh. Rath Hauß bestreitet diese letztere Bemerkung des Vorredners.

Abg. Frhr. v. Langen (kons.) betont, daß der Gesetzentwurf, wenn er auch nicht allzu unlauteren Wettbewerb aus der Welt schaffen werde, dem soliden Kaufmanne doch einen dankenswerthen Schutz gewähren werde.

Abg. Meyer (freis. Ver.) hofft, daß die Kommissionsberathungen zu einer Verständigung der Majorität über diese Vorlagen führen werden.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Fortsetzung der ersten Lesung des Gesetzentwurfs betreffend den unlauteren Wettbewerb, ferner erste Lesung der Entwürfe über Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und über die Handwerkskammern.

Provinzialnachrichten.

z **Culmer Stadtniederung**, 12. Dezember. (Der Kriegerverein) der Culmer Stadtniederung hat in der am 8. d. Mts. abgehaltenen Versammlung beschlossen, das 25 jährige Jubiläum der Errichtung des deutschen Reichs am 18. Januar zu feiern. Die Generalversammlung des Vereins findet am 29. d. Mts. statt. Der Verein zählt schon 103 Mitglieder, obgleich er erst ein Jahr besteht.

Aus dem Kreise Culm, 11. Dezember. (Gründung eines landwirthschaftlichen Kreisvereins.) In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Brosowo wurde der Antrag gestellt, einen landwirthschaftlichen Kreisverein zu gründen. Der anwesende Vorsitzende des Vereins Wilhelmsau-Trebis, Herr Haberer, schloß sich dem Antrage an, und es wurde beschlossen, Herrn Deichhauptmann Lippke-Podwitz zu ersuchen, der Sache näher zu treten.

Graudenz, 12. Dezember. (Volkszählungsergebniß.) Nach dem jetzt ermittelten vorläufigen Ergebniß der letzten Volkszählung stellt sich die ortsanwesende Bevölkerung der Stadt Graudenz auf 23 912 Personen (davon 12 617 männliche und 11 295 weibliche), gegen 20 385 im Jahre 1890.

Goldap i. Ostpr., 12. Dezember. (Vom weltlichen zum geistlichen Hirten.) Ein vor einigen Jahren im Dorfe Kollnischken ansässiger junger Hirt Namens Marasus, der sich viel mit dem Lesen von Schriften religiösen Inhalts beschäftigte, kam nach Berlin und trat in das Missionsseminar ein. In diesem Jahre hat er den Kursus durchgemacht und ist nach Deutsch-Afrika als Missionar abgereist.

Gumbinnen, 10. Dezember. (Beihilfe zur Herstellung der Wasserleitung.) Die Militärverwaltung hat der Stadt eine Beihilfe bis zur Höhe von 25 000 Mark zur Herstellung der Wasserleitung in Aussicht gestellt.

Köslin, 11. Dezember. (Ueber einen unerhörten Vorgang) erhält die „Kösl. Ztg." folgende Mittheilung, für die dem Blatte die Verantwortung überlassen bleiben muß: „In einem Dorfe des Schlawer Kreises hat der Pastor, der Lokalschulinspektor ist, gelegentlich einer Revision den ihm unterstellten Lehrer thätlich angegriffen. Anlaß zu dem Streit gab eine Meinungsverschiedenheit über den Stundenplan. Der Pastor folgte dem Lehrer in dessen Wohnung, packte ihn am Halse und suchte ihn zu erwürgen. Auf das Hilfegeschrei der Ehefrau des Angegriffenen eilten die Schüler herbei und nun erst ließ der Pastor von dem Lehrer ab. Der Schlußakt wird sich vor Gericht abspielen."

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Dezember 1895.

— (Ueber die Feier des 25jährigen Gedenktages der Proklamation des deutschen Reiches) in den Schulen hat der Kultusminister soeben folgendes verfügt: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mittelst allerhöchsten Erlasses vom 30. Oktober d. Js. zu genehmigen geruht, daß am 18. Januar 1896, dem 25 jährigen Gedenktage der Proklamirung des deutschen Reiches, in allen höheren, mittleren und niederen Schulen des Landes eine allgemeine Schulfeier veranstaltet werde. Diese Feier hat darin zu bestehen, daß 1) in allen bezeichneten Schulen der Unterricht ausfällt; 2) an den höheren Schulen für die männliche und weibliche Jugend, an den Seminaren und Präparandenanstalten in den einzelnen Klassen durch die Ordinarien in geeigneter Ansprache die Bedeutung des Tages den Schülern in einfacher, zu Herzen dringender Weise vorgeführt und daran 3) eine gemeinsame, aus Gesang und Deklamation bestehende patriotische Schulfeier für alle Schüler angeschlossen wird; 4) an den Mittel- und Volksschulen und an den Anstalten für nicht ganz vollsinnige Kinder Seitens der Vorsteher oder Lehrer in analoger Weise Veranstaltungen getroffen werden. — Indem ich die königl. Regierungen beauftrage, hiernach das weitere anzuordnen, bemerke ich, daß es denselben überlassen bleibt, innerhalb des vorbezeichneten Rahmens für die einzelnen Anstalten ihres Aufsichtsbezirks nach örtlichem Bedürfnisse Abweichungen zuzulassen. Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten. gez. Bosse."

— (Der angebliche letzte Held von Dijon.) Wenn die Wogen der Begeisterung hochgehen, dann kommt es auch zuweilen vor, daß man über das Ziel hinausschießt, und das hat man offenbar gethan, als man in dem Musketier Buchwald den angeblichen „letzten Helden von Dijon" aufmarschieren ließ. Diejenigen, welche ihn aufs Tapet brachten, machten sofort eine großartige Reklame für ihn und leiteten eine Sammlung ein, die sie mit den Worten zu fördern suchten, daß man einen solchen Helden nicht fallen lassen dürfe. Einigen alten Kriegern, die in Stettin wohnen, kam die Sache nicht recht geheuer vor, und sie richteten an das 61. Regiment in Thorn zur Feststellung des umstrittenen Thatbestandes folgende Fragen: 1. War Buchwald bei der 5. Kompagnie vor Dijon im Kampfe und ist er — zutreffendenfalls in welcher Weise — bei der Fahnenangelegenheit betheiligt gewesen? 2. Wann ist er Unteroffizier geworden, und lag zur Beförderung ein besonderer Anlaß vor? 3. Wann und wofür hat er das Eiserne Kreuz erhalten? 4. Sind etwa Thatsachen bekannt, die ihn der Unterstützung besonders würdig oder unwürdig erscheinen lassen? — Darauf sind nunmehr folgende Antwortschreiben eingegangen: „Thorn, 4. Dezember. In Erwiderung Ihres gefälligen Schreibens vom 27. November 1895 theilt Ihnen das Regiment Nachstehendes mit: Zu 1. Buchwald hat thatsächlich als Musketier der 5. Kompagnie an dem Kampfe vor Dijon theilgenommen. Der bereits verstorbene Feldwebel Hochleitner genannter Kompagnie, welcher von den Vorgesetzten allein unverwundet die letzten Episoden des Kampfes um die Fahne des diesseitigen 2. Bataillons durchmachte, hat stets als den fraglichen letzten Freiwilligen den Musketier Schuhmacher bezeichnet, und ist letzterer auch dem damaligen Führer dieser Kompagnie, dem jetzigen Major a. D. Weise, Freienwalde a. O., nach Namen und Persönlichkeit in Erinnerung, dagegen ist dem letzteren von einer hervorragenden That des Buchwald überhaupt nichts bekannt. Zu 2. Nach der Kriegsstammrolle ist Buchwald als Musketier am 10. April 1871 zur Landwehr entlassen. Zu 3. Ist nicht festzustellen. Zu 4. Buchwald ist nach Mittheilung seines Dienstherrn in keiner Weise einer Unterstützung würdig, da er durch eigenes Verschulden körperlich und moralisch reduzirt ist. Schließlich bemerkt das Regiment noch, daß diesseits bereits Erhebungen über den event. Aufenthalt bezw. die Lebensschicksale des Schuhmacher angestellt sind und sobald dieselben beendet sein werden, Euer Wohlgeboren bezügliche Mittheilung geschehen wird. Die Anlagen folgen anbei zurück. gez. Janke, Oberst und Regimentskommandeur". — „Thorn, den 7. Dezember 1895. Unter Bezugnahme auf das diesseitige Schreiben vom 3. 12. d. J. Jr.-Nr. 4636 die ergebene Mittheilung, daß es s. Z. im Regimente allgemein bekannt war und von niemand angezweifelt worden ist, daß der Musketier Schuhmacher 5. Kompagnie nach Beendigung des entscheidenden Gefechts und vor dem Abrücken des Restes der Kompagnie auf den Sammelplatz noch einen Versuch gemacht hat, die Fahne vor dem Fabrikgebäude, wo sie nach aller Annahme liegen mußte, aufzusuchen. Nach der Rückkehr des Schuhmacher rückte die Kompagnie sofort auf den Sammelplatz des Detachements. Die Ermittelungen nach diesem Manne haben ergeben, daß derselbe am 23. 10. 91 verstorben ist und daß seine Frau in Königsberg i. Ostpr., Friedmannstraße 28 lebt. In welcher Lebenslage sich die Wittwe befindet, darüber kann Auskunft nicht ertheilt werden. . . J. A. d. R.-K. (gez.) Hardegg, Oberstlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier". — Buchwald hat inzwischen, wie noch erwähnt werden mag, vor etwa drei Wochen die Arbeit in Heuershof heimlich verlassen und ist nicht dorthin zurückgekehrt. Er soll, wie sein früherer Arbeitgeber auf geschehene Anfrage bemerkt, gegenwärtig in Züllchow „als Rentier" leben, wozu ihn die milden Spenden in den Stand gesetzt haben; es wird aber bezweifelt, daß dies eine Muße in Ehren sei.

— (Personalien.) Der bisherige Seminarhilfslehrer Wolff in Graudenz ist zum ordentlichen Seminarlehrer befördert und der bisherige kommissarische Lehrer Blazejewski als Seminarhilfslehrer am Schullehrer-Seminar in Graudenz angestellt worden.

— (Zur Oberlehrerfrage.) Die Zahl der seminaristisch gebildeten Oberlehrer an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend im preußischen Staat beträgt nach einer neuen Statistik 22, wovon 13 an Vollanstalten thätig sind. (Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen) und 9 an Nichtvollanstalten (Realschulen, Progymnasien und Prorealgymnasien). Je einen dieser Oberlehrer weisen auf die Gymnasien zu Freienwalde, Potsdam, Husum und Kreuznach, die Gymnasien und Realgymnasien zu Thorn, Hameln und Minden, die Oberrealschulen zu Kassel und Krefeld, die 1. und 2. Realschule zu Breslau, das Realpro- und Progymnasium zu Höchst; je zwei dieser Lehrer haben das Gymnasium und Realgymnasium zu Lüneburg, die Realschule zu Graudenz, das Realprogymnasium zu Oldesloe und das Progymnasium zu Homburg.

— (Die Zahl der Analphabeten) unter den ausgehobenen Mannschaften hat sich in dem letzten Jahrzehnt erfreulicherweise sehr bedeutend verringert. Es kamen im Jahre 1894/95 auf 100 eingestellte Rekruten in den Regierungsbezirken: Marienwerder 1,37 gegen 9,10 im Jahre 1884/85, Posen 1,15 (6,59), Gumbinnen 1 04 (6,36), Danzig 0,97 (3,13), Königsberg 0,95 (5,17) und Bromberg 0,56 (8,47). Am stärksten ist die Verminderung der Eingestellten ohne Schulkenntnisse in Bromberg, Marienwerder, Posen und Gumbinnen.

— (Westpreußische Herdbuchgesellschaft.) Für die am 20. Dezember in Marienburg stattfindende Generalversammlung der westpreußischen Herdbuchgesellschaft ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Geschäftsbericht. 2. Berathung über die neuen Statuten. Antrag Herr v. Winter-Gelens Abänderung der Stammzuchtregister. 3. Soll für die Herdbuchthiere die Tuberkulinimpfung obligatorisch sein? Referent: Herr Borowski-Riesenwalde. Korreferent: Herr v. Kries-Trankwitz. 4. Wahl der Vorstandsmitglieder und Körungskommissionen. 5. Beschluß über die Herdbuchauktion. 6. Beschluß über Herausgabe des dritten Bandes des Herdbuches.

— (Der diesjährige Martinidurchschnitts-Marktpreis) für den Neuscheffel Roggen hat betragen: Danzig 4,28 Mk., Dirschau 4,14 Mk., Elbing 4,44 Mk., Dt. Eylau 3,98 Mk., Flatow 4,04 Mk., Graudenz 4,11 Mk., Konitz 4,01 Mk., Kulm 3,60 Mk., Marienburg 4,40 Mk., Marienwerder 4,66 Mk., Thorn 4,17 Mk. Der Höchstpreis wurde folglich in Marienwerder erzielt, während der Roggen in Culm mit 3,60 für den Neuscheffel am niedrigsten preiste.

Irrthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

Während sich einige der Mägde an die Ohnmächtige herandrängten, bestiegen draußen vor dem Hause die Polizisten mit ihrem Gefangenen den Wagen, der sofort in raschem Trabe davonfuhr, zum Bedauern der Neugierigen, die sich bereits auf dem Trottoir vor dem Thorweg angesammelt hatten.

Der Prokurist gab rasch Befehl, das Thor zu schließen, und hieß die Dienerschaft sich zerstreuen, worauf er sich ins Komtor des verhafteten Chefs zurückbegab, wo er den Polizeikommissar fand, der die Schriftstücke auf dem in wirrer Unordnung zurückgelassenen Pulte einer genauen Untersuchung unterzog und einige Papiere, vor allem das Portefeuille mit dem Gelde, an sich nahm. „Um Gottes willen, mein Herr, sagen Sie mir, was dieses alles bedeuten soll!" rief der Prokurist erregt.

„Ich denke, es war deutlich genug," erwiderte Lauter gelassen, „man hat Ihren bisherigen Prinzipal verhaftet." — „Aber du gütiger Himmel, mit welchem Recht? Hier kann doch nur ein unseliger Irrthum zu Grunde liegen?" — „Ueberlassen Sie das ruhig meiner Verantwortung. Sie dürfen überdies in kürzester Zeit erfahren, daß diese Verhaftung gerechtfertigt war. Indessen ersuche ich Sie um Auslieferung des Kassenschlüssels, der sämmtlichen Geschäftsbücher und der ganzen Korrespondenz Ihrer Firma."

„Wie, mein Herr, und was soll mit uns, mit dem gesammten Personal geschehen?" — Der Kommissar zuckte die Achseln. „Sie werden wohl auf kurze Zeit Ferien erhalten, bis die Untersuchung abgeschlossen ist. Man wird noch heute die Komtors und alle sonstigen Räume behördlich schließen. Adieu!" Er schritt mit Ruhe hinaus durch die Reihen der Kommis, die ihm mit düsterer Scheu auswichen.

18. Kapitel.

Am selben Nachmittag, der für das Geschäftshaus auf dem Brühl von so weittragender Bedeutung war, saß Frau Doktor Möller in ihrem Zimmer. Stumm und ernst sah sie vor sich hin. Das Verhältniß zu ihrem Gatten hatte weiter keine Aenderung erfahren, als daß sich ihr der Abstand zwischen ihnen noch fühlbarer gemacht. Die Qual dieses Nebeneinandergehens in einer Spannung, unter welcher beide Theile schweigend litten, wurde ihr nachgerade unerträglich. Sie fühlte, daß Theodor mit jedem Tage, an dem sie ihr hartnäckiges Schweigen über jenen Gegenstand, der ihnen beiden so peinvoll war, fortsetzte, einer Versöhnung unzugänglicher wurde. Der Weg zu ihm, zu seinem Herzen wurde immer länger, und sie sah kein Mittel, ihn zu betreten.

Möller bemerkte zwar sehr wohl die Qual, unter welcher sie litt, aber er hielt dies für einen Beweis einer Schuld, die sie ihm nicht gestehen wollte.

Die Gatten sahen sich oft nur noch während der Mahlzeiten, zu denen Möller überdies längst nicht mehr mit seiner gewohnten Regelmäßigkeit erschien. Anfangs hatte er irgend ein dringendes Geschäft vorgeschützt, in letzter Zeit aber unterließ er selbst eine solche oberflächliche Entschuldigung, und Olga nahm das hin ohne eine Klage, ja selbst ohne Frage.

Heute sollte er aber ganz außerordentlich spät zum Mittagessen kommen. Olga ging hin nach dem Speisezimmer, wo eben Käthchen unter Beihülfe des Kindermädchens ihre Mahlzeit gehalten hatte.

„Wo ist denn Papa?" rief das Kind, seiner Mutter entgegeneilend, die es zärtlich umschlang.

„Da ist er schon," sagte Olga, mit bitterem Lächeln, als eben draußen der Ton der Thürklingel hörbar wurde. Die Magd verließ das Zimmer. Die Hausfrau aber sah nach der Uhr, deren Zeiger heute schon fast auf die vierte Nachmittagsstunde wiesen. So spät war es noch nie geworden.

Theodor trat mit einem kurzen Gruß ein. Olga hörte in letzter Zeit keinen anderen mehr und hatte sich schon daran gewöhnt, ihn mit einem ähnlichen zu erwidern. Aber heute stutzte sie sofort vor dem unbekannten Klang in seiner Stimme. Sie blickte auf und sah in sein sehr blasses, aufgeregtes Gesicht. Sie wollte schon nach dem Grund seiner sichtbaren Erregung fragen, aber er wandte sich ab, als errathe er ihre Absicht. Er beschäftigte sich sehr angelegentlich mit dem Kinde.

Olga gab diese beleidigende Kälte, die eine gewisse Geringschätzung aussprach, einen empfindlichen Stich. Sie fühlte etwas wie Zorn seiner so direkt gezeigten Verachtung gegenüber, die sie doch nicht zu verdienen sich bewußt war; zugleich aber stieg eine Regung des Mitleids in ihr auf, als sie beobachtete, daß die Hand, mit der Theodor seinem Töchterchen zerstreut über die Locken fuhr, zitterte.

„Bist Du böse, Papa?" fragte Käthchen ängstlich, sich an seinen Arm hängend. „Du siehst so böse aus."

Er machte sich los und wandte sich ab. Er wollte augenscheinlich irgend einen gleichgiltigen Grund für seine Erregung angeben, da überhob ihn die Köchin, die mit der Suppenschüssel eintrat, jeder weiteren Bemerkung. Er rückte seinen Stuhl herbei und nahm wie gewöhnlich seiner Frau gegenüber Platz.

Als er den Löffel ergriff, zitterte seine Hand wieder so stark, daß derselbe klirrend an den Teller schlug. Nun schien er sich eines andern zu besinnen, warf die Serviette und das Besteck auf den Tisch und stand auf.

„Theodor, was ist Dir?" konnte sich Olga nun nicht enthalten, zu fragen. Sie rief dies voll Angst, gleichfalls sich erhebend.

„O, Du brauchst nicht für mich Sorge zu tragen," sagte er leise mit schneidendem Tone, „ich bedaure nur, daß Dir eine unangenehme Entdeckung nicht erspart bleiben kann. Es dürfte Dich sehr schmerzlich berühren."

„Ich bitte Dich, Theodor, lasse diesen verletzenden Hohn. Ich weiß nicht, womit ich denselben verdient hätte. Was ist das für eine Entdeckung, die mich schmerzlich berühren sollte? Wenn sie mir wirklich, wie Du ja selbst sagst, nicht erspart werden kann, so könntest Du sie mir ja sogleich machen."

„Richtig. Es müßte ja ohnedies in dieser Sache früher oder später zu einer endgiltigen Auseinandersetzung zwischen uns kommen. Es ist am besten, wenn dies sogleich geschieht. Aber ich hoffe, Du wirst nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich unser Kind nicht zum Zeugen unserer Unterredung machen will."

Olga erwiderte nichts.

Er drückte auf den Knopf der Tischklingel. „Bringen Sie Käthchen zur Bonne hinüber. Ich glaube, es ist Zeit zum Nachmittagsspaziergang!" sagte er dem eintretenden Mädchen, welche das Kind mit sich aus dem Zimmer nahm.

(Fortsetzung folgt.)

— (Wohlthätigkeitsvorstellung.) Zum Besten einer Weihnachtsbescheerung der Armen der Bromberger Vorstadt findet morgen, Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Waldhäuschen eine aus Konzert, Theater und humoristischen Vorträgen bestehende Wohlthätigkeits-Vorstellung statt, die von Dilettanten des Männergesang-Vereins der Bromberger Vorstadt veranstaltet wird. Den Beschluß des Abends bildet ein Tanzkränzchen.

— (Häusliche Kunst.) Eine unentbehrliche Stütze in jedem Haushalt ist in den letzten Jahrzehnten die Nähmaschine geworden. Undenkbar ist heute ein Hauswesen ohne sie, die stets bereite Gehülfin bei den vielerlei Anforderungen, die Kleidung und die mannigfaltigen sonstigen häuslichen Bedürfnisse an die fleißige Hand der Hausfrau stellen. — Aber etwas anderes als ein nützliches Hausgeräth hat man in der Nähmaschine bisher meistens nicht erblickt; sie auch in den Dienst der häuslichen Kunst zu stellen, hat erst in neuerer Zeit das bekannte Nähmaschinen-Geschäft der Singer Co. Akt.-Ges. (vorm. G. Neidlinger) unternommen. — Wer Gelegenheit hatte, eine der von dieser Firma in verschiedenen Städten so geschmackvoll arrangirten Ausstellungen von auf der Singer-Nähmaschine hergestellten Kunststickereien, die meisterhafte Ausführung in den mannigfachen Stoffen und Stichformen, die Farbenpracht und künstlerische Abtönung der Seidenstickerei zu sehen und zu bewundern, der wird sich gesagt haben, daß diesem Unternehmen ein glänzender Erfolg sicher sei; und in der That; das Interesse der Damenwelt an diesem der häuslichen Kunst neueröffneten Gebiet ist ein so allgemeines geworden, daß eine Singer-Maschine für Kunststickerei heute in so manchem Hause die angenehmste Ueberraschung zum Weihnachtsfeste sein wird. — Was ein solches Geschenk um so werthvoller macht, ist der Umstand, daß bei der ausgezeichneten mechanischen Ausführung der Singer-Maschinen, dieselbe Familien-Maschine, auf welcher alle häuslichen Arbeiten verrichtet werden, auch fähig ist, die schönsten Kunststickereien zu schaffen. Jede Maschine läßt sich nach Auswechseln weniger Theile für beides benutzen, und der Unterricht wird ebenso wie für die häuslichen Arbeiten durch ein geschultes Damenpersonal gratis ertheilt. — In dem Geschäft der Singer Co. Akt.-Ges. (vormals G. Neidlinger), Bäckerstraße 35 sind die Original-Singer-Nähmaschinen in einfachen bis zu den elegantesten Salon-Ausstattungen vorräthig, so daß auch in Bezug auf das Aeußere allen, selbst den höchstgestellten Ansprüchen Rechnung getragen ist.

— (Falbs Wetterprognosen) für Dezember scheinen vollständig zuzutreffen. Wie er vorausgesagt, daß trotz der bitteren Kälte am Schluß des November zu Anfang des Dezember eine hohe Temperatur mit Niederschlägen eintreten sollte — so ist es gekommen, und schon über eine Woche befinden wir uns im schönsten „Matsch-Wetter". Für die Mitte des Monats prophezeit Falb neue Gewitter und Stürme: nämlich Gewitterneigung im Norden, Schneefälle und Gewitter im Süden. An den Küsten sind in diesen und den folgenden Tagen Südweststürme wahrscheinlich. Der 16. ist ein kritischer Tag 3. Ordnung. Vom 17. bis 24. gehen die Niederschläge in den ersten Tagen in ausgebreitete Schneefälle über, verschwinden aber darauf gänzlich. Es wird sehr kalt. Doch gestrenge Herren regieren nicht lange, in der Weihnachtswoche schlägt das Wetter plötzlich um, es wird warm, besonders im Norden Der Regen nimmt kontinuirlich bis an das Ende des Monats zu und wird insbesondere in den letzten Tagen sehr bedeutend. Die Temperatur erreicht in diesen letzten Tagen eine ungewöhnliche Höhe. Nur vereinzelt treten Schneefälle auf. Sylvester ist ein kritischer Tag 2. Ordnung

— (Steckbriefe.) Von der königl. Staatsanwaltschaft zu Thorn werden steckbrieflich verfolgt: Der Arbeiter Anton Golkowski, zuletzt in Folgowo aufhaltsam, wegen Brandstiftung und die unverehelichte Zigeunerin Mathilde alias Pauline Hermann aus Schönwalde wegen Betruges.

---

§ **Aus dem Kreise Thorn**, 14. Dezember. (Hundesperre.) Ueber den Amtsbezirk Renczkau ist die Hundesperre verfügt, weil am 26. November in Renczkau ein fremder kleiner Jagdhund umherlaufend gesehen worden ist, der tollwuthverdächtig sein soll. Auch in anderen Bezirken hat sich der Jagdhund aufgehalten, wo mehrere andere Hunde von ihm gebissen worden sein sollen.

— (Vakanzenliste.) Sekretärstelle beim Magistrat in Schneidemühl, Gehalt 1400—2200 Mark und Wohnungsgeld von 200 bis 300 Mark. — Kämmererstelle beim Magistrat in Kamin Westpr., Gehalt 720 Mk. — Kassenassistenten- u. Vollziehungsbeamtenstelle beim Magistrat in Elbing, Gehalt 1430—1870 Mark. — Technikerstelle (gelernter Maurer) beim Magistrat in Breslau, Diäten 100 Mk. monatlich. — Lehrerstelle an der königl. Baugewerksschule in Dt. Krone, Gehalt 3000 bis 4800 Mark und 480 Mark Wohnungsgeld. — Architekten- und eine Zeichnerstelle beim Magistrat in Stettin, Gehalt 300 bezw. 150 Mark monatlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 13. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter-pCt. matter. Zufuhr 45000 Liter. Gekündigt 15000 Liter. Loko kontingentirt 52,00 Mk. Br., 51,00 Mk. Gd., 51,00 Mk. bez., loko nicht kontingentirt 32,25 Mk. Br., 31,40 Mk. Gd., 31,40 Mk. bez.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, 16. Dezember 1895.

Baptisten-Gemeinde, Betsaal Hofstraße 16: abends 8 Uhr Gottesdienst durch Prediger Liebig-Inowrazlaw.

Herrmann Seelig
THORN
Mode=Bazar

eröffnet mit dem heutigen Tage einen

grossen Weihnachts-Ausverkauf

und empfiehlt vermöge günstiger Gelegenheitskäufe als hervorragend billig:

1 Posten Kleiderstoffe
noppé und glattfarbig, doppelbreit, sonstiger Preis **60 Pf.**
jetzt 45 Pf. per Meter.

1 Posten englisch Chevron in dunklen Melangen, doppelbreit, sonstiger Preis 90 Pf. **jetzt 60 Pf. per Meter.**

„ Posten changeant Diagonal in effektvollen Farben, doppelbreit, sonstiger Preis 1,10 Mk. **jetzt 75 Pf. pr. Mtr.**

„ Posten Serpentine, in hellen und dunklen Farben, reine Wolle, doppelbreit, sonstiger Preis 1,50 Mk. jetzt Mk. 1,00 per Meter.

„ Posten Armure in sämmtlichen dunklen Tuchfarben, reine Wolle, doppelbreit, sonstiger Preis 1,65 Mk. jetzt Mk. 1,15 per Meter.

„ Posten Cheviot in wirkungsvollen Farben, reine Wolle, doppelbreit, sonstiger Preis 1,80 jetzt 1,20 Mk. pr. Mtr.

„ Posten Cheviot, Prima-Qualität, reine Wolle, 120 cm breit, in grosser Farbenauswahl, sonstiger Preis 2,25 jetzt 1,50 per Meter.

1 Posten Original englisch, in überraschend schönen Farben, wirkungsvolle Neuheit der Saison, doppelbreit, sonstiger Preis 2,25 jetzt 1,50 Mk. per Meter.

„ Posten Eolienne in grosser Farbenauswahl und wirkungsvollen Ballsorten, reine Seide, ca. 60 cm breit, per Mtr. 1,50 Mk. (hervorragend billig.)

„ Posten Moiré gronité in wunderbarem Farbensortiment, für Visites- u. Gesellschaftstoiletten geeignet, 55 cm breit, schwerer gediegener Seidenstoff, sonstiger Preis 5,75 jetzt 3,30 per Meter.

„ Posten Helgolandtuch, geeigneter Stoff für Bett- und Leibwäsche, unter Garantie der Haltbarkeit, 20 Mtr., pr. 8 Mk.

„ Posten Himalaya-Schlafdecken, in wundervoller Farben-Auswahl, 3 Mark per Stück.

„ Posten Kaffee- und Theegedecke in reizenden Dessins, für 6 Personen im Preise von 4 bis 6 Mark.
„ 12 „ „ „ „ 8 „ 10 „

„ Posten reinleinener Taschentücher 3,50 Mk. per Dutzend.

Tändel- und Haus-Schürzen
von 30 Pf. an.

Mein grosses Lager in Damen-Confektion

als: **Jaquettes, Câpes, Pelerinen** und **Abendmäntel** verkaufe der vorgerückten Saison wegen **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

1 Posten vorjähriger **Jaquettes** von guten schweren Stoffen, à 6 Mark per Stück,
1 Posten vorjähriger langer **Wintermäntel,** mit und ohne Pelerine, à 8 Mark per Stück.

Der Verkauf dieser letzten Sachen befindet sich im Souterrain.

Neues Rabatt-System.

Von heute ab liefere ich gratis Sparkassenbücher im effektiven Werthe von 15 Mark, bestehend aus Freimarken im Werthe von 10 Pf. bis 1 Mark per Stück, welche bei entsprechenden Einkäufen an meiner Kasse als baares Geld in Zahlung angenommen werden, ich gewähre auf diese Weise im Voraus eine bestimmte Anweisung auf Rabatt, der bei jedem Einkaufe von Mark 3,00 an sofort in Abzug gebracht wird. Ich hoffe, daß dieses neue Rabatt=System, welches ich für die Stadt Thorn und Umgegend allein engagirt habe, durch seine praktische Einfachheit allgemeinen Auklang finden wird und bitte, diese Bücher an meiner Kasse gefl. in Empfang zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Herrmann Seelig, Modebazar, Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 294 der „Thorner Presse".

Sonntag den 15. Dezember 1895.

Moderne Bodenausnutzung.

Trotzdem unsere Erde für jeden Menschen reichhaltig Platz bietet, möchte es manchmal fast scheinen, als wären der Menschen zu viele und des Raumes zu wenig. Dächten wir uns alle Menschen einmal gleichmäßig über die ganze Erde vertheilt, soweit sie bewohnbar ist, so würde jedermann ein quadratisches Grundstück von etwa 300 Metern Seitenlänge bekommen. Doch schon seit uralter Zeit sind gewisse Gebiete bevorzugt worden. Es fand eine Konzentration statt, und bald bot an solchen Orten die Erde keinen Raum mehr. Da mußten dann Technik und Wissenschaft helfen.

Man baute ein Stockwerk über das andere, und aus der einfachen Bauernhütte entstanden die modernen Riesenhäuser mit 20 und mehr Stockwerken. Auch begnügte man sich nicht mehr mit einem Keller, sondern legte deren drei an, einen immer tiefer als den andern. Natürlich konnte man einem normalen Menschen nicht zumuthen, die schwindelnden Höhen der modernen Paläste auf Treppen zu erklimmen. Man ließ sich durch Dampf, Wasser und elektrische Kraft mühelos auf Personenaufzügen befördern. Die Gärten freilich mußten der neuen Bauart meistens Platz machen, und die Höfe wurden in Luftschächte verwandelt.

So hatte man die Wohnungsnoth gelindert. Doch auch die Straßen, noch für die alten, einfachen Verhältnisse berechnet, vermochten den riesigen Verkehr nicht zu fassen. Auch hier war die Erdoberfläche zu klein, und der Verkehr mußte sich seinen Weg theils unter der Erde, theils in der freien Luft suchen. So entstanden die Untergrund- und die Schwebebahnen, und heute gewinnt in den großen Städten immer mehr das Prinzip Boden, die gewöhnlichen Straßen ausschließlich für Fußgänger und Privatfuhrwerke zu reserviren.

Der modernen Technik ist es gelungen, alle Schwierigkeiten, welche sich dem entgegenstellten, zu überwinden. Nach der Methode der Gefrierschächte werfen wir z. B. neuerdings mit dem Maulwurf um die Wette in einem Terrain unterirdische Gänge auf, das man bis vor kurzem für gänzlich unzugänglich hielt.

Doch bei alledem wird die wirkliche Erdoberfläche völlig verwischt. Wenn wir z. B. durch eine New-Yorker Straße wandern, so liegt unter unsern Füßen im Dunkel der Erde noch ein Netz von Entwässerungskanälen, welche theilweise mit Kähnen befahren werden. Neben diesen ziehen sich unzählige Kanäle für elektrische Kabel und für Gas und Wasser hin, und die Häuser endlich reichen mit ihren Kellern weit unter das Grundwasser. Ueber unsern Köpfen brausen auf schwankendem Eisenviadukt Lokomotiven dahin, und in einer Höhe von 40 bis 60 m endlich gedeihen und blühen die Gärten der Bewohner auf den platten Dächern, nur noch überragt von den funkelnden Telephonleitungen. So wird der Raum bis zum äußersten ausgenutzt, und es darf uns nicht wundern, daß man z. B. das Grundstück der Londoner Börse, das theuerste auf der Welt, mit einer etwa 3 Meter dicken Goldschicht bedecken müßte, um es sein eigen nennen zu können.

Der Selamlik.

Auf dem mächtigen Koloß, dem antiken, mehr als fünf Jahrhunderte alten, von den Genuesen erbauten Thurme zu Galata weht die türkische rothe Flagge mit dem weißen Halbmond in der Mitte, und dort, jenseits des Goldenen Horns, auf dem „Nabel der Stadt", dem dritthöchsten Hügel von Stambul, grüßt vom modernen, schlanken, sich stolz zum Himmel emporhebenden Seraskierthurme eine ähnliche Flagge herüber. Heute ist der Ruhetag der Muhamedaner. Der Sultan muß sich in seiner Eigenschaft als Khalif den Rechtgläubigen zeigen und begiebt sich in Begleitung eines glänzenden Gefolges nach der nicht weit von Yildiz gelegenen, zierlichen, aus lauter weißem Marmor erbauten Moschee Hamidjie, um dort die ihm vom Koran vorgeschriebenen Andachtsübungen zu verrichten.

Welch' wunderbar eigenartiges herrliches Schauspiel! Und ihm beizuwohnen, brechen wir in einem von uns gemietheten Fiaker noch vor Mittag auf. Tags vorher jedoch haben wir uns auf unserem Konsulate mit einem an den dienstthuenden kaiserlichen Adjutanten versehenen „Permis d'entree" versehen, welches den Weg durch alle Hindernisse bis in's Innere des für fremde Besucher bestimmten Moscheenkioskes bahnt. Die Strecke zwischen Yildiz, dem Wohnsitz des Herrschers aller Osmanen, und der Hamidjie-Dschami ist nunmehr das Zentrum, wohin eine unzählige Menschenmenge seit den frühesten Morgenstunden wallt. Aus allen Stadttheilen kommen zur Parade ganze Regimenter Kavallerie und Artillerie herbei. Jedem dieser Regimenter geht ein Musikkorps voran, welches fast ununterbrochen zum Vergnügen der nacheilenden Neugierigen verschiedene Musikstücke spielt. Und was wird da nicht alles gespielt. Ouverturen aus Opern, verschiedene Volkslieder, orientalische, eigenthümlich monotone Gesänge, Melodien, Variationen 2c.!

Wir sind an dem Moscheenkiosk angelangt und erwarten nunmehr ungeduldig das Erscheinen des Sultans. Unsere Geduld wird jedoch auf eine harte Probe gestellt; eine Viertelstunde verrinnt nach der andern, und der Osmanenherrscher läßt sich noch nicht sehen. Doch siehe da — eine mächtige, gewaltige Bewegung geht durch die inzwischen angesammelte ungeheure Menschenmenge; kriegerische Musik ertönt; das Militär präsentirt, und der Moschee zu bewegt sich ein glänzender Zug von Hofbeamten, Großwürdenträgern, Ministern und Generalen. Der Zug ist unter Bedeckung einer Eskadron malerisch gekleideter Tscherkessen, kräftiger, schlanker, gewandter Gestalten. In der Mitte derselben erscheint der ungeduldig Erwartete — Abdul-Hamid-Khan II. In früheren Jahren pflegte er während des „Selamlik" allein zu Pferde zu erscheinen, gegenwärtig aber stets im Wagen und stets in Begleitung des Gazi Osman Pascha, des Großmarschalls des Palastes, der persona grata des Sultans.

Die Kleidung Abdul-Hamid's ist einfach — eine gewöhnliche türkische Beamtentracht: Fez, langer, schwarzer Rock, kurzer Stehkragen. Einen sonderbaren Eindruck macht auf den Zuschauer dieser gewaltige orientalische, unbeschränkte und doch durch die geheimen Hofintriguen in der freien Ausübung seiner Absichten und Vorhaben stets gehemmte, in asiatischer, weichlich und schlaff machender Atmosphäre aufgewachsene Herrscher mit seinem schwarzen, durchdringenden Auge, seiner dunklen Gesichtsfarbe, seinen dünnen, blutlosen Lippen. Die Haltung seines ehemals schlanken Körpers ist nicht mehr fest und sicher. Er nähert sich dem Greisenalter und erweckt in unserer Seele mehr Mitleid als Neid.

Vor dem Eingang der Moschee steigt der Sultan mit Hilfe zweier, in rothe, goldgestickte Tracht gekleideter Stallknechte aus dem Wagen. Hier schweigt die Musik und eine dröhnende Begrüßung der Truppen erschallt: „Viele Jahre, tausend Jahre dem Sultan!" Ueber die mit kostbaren Teppichen belegten Marmorstufen der Moschee begiebt sich der Sultan ins Innere des Heiligthums und verbleibt da 15 — 20 Minuten. Nach dem Gottesdienst ertönt die türkische Nationalhymne, und unter ihren Klängen defiliren die zur Parade erschienenen Regimenter. Bald darauf kehrt der Sultan zu Wagen nach dem Palais zurück und die Menge zerstreut sich.

Wanderung durch ein Irrenhaus.

(Nachdruck verboten.)

. . . Im Vollbesitz normaler geistiger Kraft und gesunden Verstandes und in dem Bewußtsein, auf der Höhe moralischer Gesittung zu stehen, muß sich wohl Jeder fragen, ob es nicht sein vornehmlichstes Gebot sei, dem gütigen Allvater zu jeder Stunde Dank zu sagen für sein schönes Gnadengeschenk: „die Gesundheit!" Aber nicht unser körperliches Wohl ist es, für welches wir danken — ein weit höheres Geschenk gilt uns unser „geistiges" Wohl. Dessen wird man sich erst vollkommen bewußt, wenn man gewahrt, daß viele von körperlicher Gesundheit strotzende Menschen arme, bedauernswerthe Kranke sind, und es sei mir an dieser Stelle gestattet, es zu präzisiren, in welchem Grade diese zu bedauern sind. Ich hatte in Westpreußen Gelegenheit, ein Institut, mit allem erdenklichen hygienischen Komfort ausgestattet, kennen zu lernen. Ich war mit der Gattin des Direktors dieses Instituts befreundet und konnte dadurch Anlaß nehmen, daselbst Studien zu machen, wie sie dem Laien oder dem solcher Einrichtung Fernstehenden niemals geboten werden. Ich führe den werthen Leser in die berühmte Irren-Heil-Anstalt zu Schwetz an der Weichsel. Ein imposanter Komplex, malerisch auf der anmuthigen Höhe gelegen der hübschen und historischen Stadt, ehemals Schwyz geheißen, zeigt sich unsern Blicken. Ein von zierlichen Anlagen geschmückter Weg führt zu der Stätte, wo jene Armen ausruhen von ihrem bemitleidenswerthen irdischen Dasein. Schmucklose Gräber, unterbrochen von solchen, die liebevolle Hände geschmückt und sogar in reicher Anzahl mit Denksteinen gekennzeichnet haben, tauchen vor uns auf. Von einer andern Seite tritt man durch ein mit vornehmer Eleganz gearbeitetes hohes Gitterthor; ein freundlicher Pförtner schließt dasselbe sofort hinter dem Besucher. Sorgfältig gehegte Kieswege führen zunächst nach dem Direktionsgebäude, vor welchem sich ein ungeheurer Park ausdehnt; ein mit aller künstlerischer Pracht versehener Springbrunnen sendet seine glitzernden Strahlen in den Aether empor und seltene Blumengewächse und bewunderungswerthe Anlagen verleihen dem Ganzen ein Gepräge, als ob man sich in dem Schloßpark eines Fürsten befände. Ein anheimelndes Vestibule nimmt uns auf; teppichbelegte Stufen führen in die von den bewährtesten Kräften geleitete Registratur. Wir befinden uns in den Korridoren des Chefs und der Aerzte. Unter dem Geleit des ersteren treten wir die Wanderung an längs der Gartenpfade, welche jedes einzelne Gebäude umziehen. Hohe, gardinenverhüllte Bogenfenster heben sich freundlich von dem rothen Gemäuer ab; das sind die Wohnungen erster Klasse. Aber erschreckend düstere und von starken Eisenstangen dicht vergitterte Fenster erblickt man an dem Hause des Schreckens, welches diejenigen birgt, die, ihrem sittlichen Ruin verfallen, jetzt ein unbeschreibliches Dasein fristen. Es ist das Tollhaus. Ich will den Eindruck, welchen die Insassen desselben auf mich hervorbrachten, noch in milder Form schildern. Wir streifen durch die blühenden Hecken der von „harmlosen" Kranken bearbeiteten Aecker; droben über uns ertönt ein nicht zu schilderndes Gebrüll, ein Rasen, Toben ohne Ende. Das ist das Schlimmste, was sich denken läßt. Bei diesen „unheilbaren" Kranken tritt selten eine Reaktion ein . . . Eine durchbrochene Ziegelmauer umfriedigt einen sogenannten „Garten". Wie im Zwinger reißender Thiere in einem Zoologischen Garten kahle Baumstümpfe und Kletterbäume zu deren Unterhaltung hergegeben sind, so stehen in eben diesem „Garten" nichts als kahle Bäume. Jeder Ast, jeder Zweig wird von den Kranken vernichtet; kein Grashälmchen wuchert im Erdreich. Dort sitzt eine lange, hagere Frau in ein undenkbar enges, sackähnliches Gewand gehüllt, auf dem Boden. Ihre Arme umklammern die Kniee; sie hat den Blick in stummem Flehen starr nach oben gerichtet und verharrt so eine geraume Weile. Dieser Unseligen dämmern von Zeit zu Zeit noch Momente des Bewußtseins; ein solcher war soeben bei ihr eingetreten. Sie hatte in ihrem Wahn das Phänomen herbeigesehnt, das sie dem Irrsinn entreißen sollte, und da sie nach ihrer Meinung zu lange wartete, brach es mit dämonischer Gewalt wieder bei ihr herein, das vergiftende Gespenst: „der tobende Wahnsinn." In welcher Form und mit welcher wüthenden Kraft derselbe Besitz ergreift von der zerstörten Hirnthätigkeit eines solchen Geschöpfes, ist nicht wiederzugeben. Die feinen Unterschiede, welche der Physiologe und der Psychologe herausfindet, sind pathologisch und hygienisch so sehr interessant, daß es garnicht möglich ist, dieses Thema zu erschöpfen. Damit der Realistik Rechnung getragen werde, so sei solcher Beispiele Erwähnung gethan, die auf den nüchternen, gesunden Verstand geradezu räthselhaft wirken. Ein ganz gesunder, junger Priester, welchem eine vielversprechende Zukunft garantirt war, hatte sich's in den Kopf gesetzt, noch mehr als weiland Luther unsere Christenlehre zu reformiren. Dieser überaus begabte Theologe vernarrte sich so sehr in seine Ideen, daß er dorthin gerieth, wo ihm noch allenfalls Heilung seiner überreizten Hirnnerven verheißen werden konnte. Einst befand ich mich besuchsweise in den wunderlichen uralten Ruinen der Burg Schwyz, dessen himmelanstrebender, gewaltiger Thurm ein denkwürdiger Ueberrest ist von der mächtigen Ritterburg, welche dermaleinst der edle Hohenzollern-Vorfahr, der große Kurfürst, errichtet hatte. Zwischen dieser Burg und der Schwetzer Irrenanstalt schlängelt trennend sich das „Schwarzwasser" durch die Fluren der gesegneten Niederung. Es war ein herrlicher Sommermorgen; Thauperlen zitterten auf den frischen Gräsern, und in den Lüften jubelten die Lerchen dem Höchsten ihr Loblied zu. In dieser stimmungsvollen, romantischen Umgebung wirkte es doppelt erschütternd auf mich ein, als ich plötzlich eine fernhin schallende Männerstimme vernahm. Ein Patient der Anstalt hielt eine Predigt, so ergreifend und wohldurchdacht, wie ich sie ähnlich schön nie wieder gehört habe. Aber endlich verlor der Redner den Faden derselben; die Ideen verwirrten sich, und wenn er eben noch voll tiefer Ueberzeugung dargethan hatte, ein von Gott Auserkorener zu sein, so brach er wieder in fürchterliche Anschuldigungen gegen sich selbst aus, und seine heftige Rede steigerte sich, fortwährend variirend zwischen Heil und Verdammniß, so lange, bis er endlich in seinen alten Paroxismus gerieth . . . Das war der Theologe, dessen ich erwähnte. — Unergründliches Räthsel; denn aus den Akten ging hervor, daß das Vorleben dieses Kranken nichts an Abnormität aufwies und derselbe auch keineswegs „erblich belastet" war, wie der technische Ausdruck der Aerzte lautet. Doch weiter. Wir sehen ein anderes Bild: In liebreicher Anmuth lehnt sich über den Balkonrand einer der Krankenwohnungen eine junge, schöne Dame. Die aristokratisch geformten, schneeigen Hände ineinandergelegt, schaut sie mit blauen Augensternen nachdenklich und ruhig in's Blumenbeet vor dem Hause. Sie ist in der That schön und man sieht es ihr an, daß sie von Stande ist und der modernen Welt angehört. Dieses vornehme Mädchen ist eine der gefährlichsten Kranken. In der Stunde, da sie von den Inspicienten, d. h. von den Aerzten 2c. besucht wird, ist sie oftmals weder Aristokratin noch Weib. Nichts an ihr ist dann mehr schön; sie wird zur Furie, zur Hyäne. — Vielleicht ist sie geheilt entlassen worden. Einmal, als ich mich in das Vorrathsmagazin — es werden etwa tausend Menschen beköstigt und zu großem Theile mit Kleidung versehen — führen ließ, um da Umschau zu halten, wurde mir gestattet, einen Blick in eine der auf dem Gange sich befindlichen Zellen zu werfen, in welcher sich die Männerabtheilung für Tobsüchtige befand. Stupide Physiognomien, die Krankenkleider zu Fetzen gerissen, bereiteten die Unglücklichen einen abschreckenden Anblick, aber dennoch krochen dieselben scheu und verlegen in eine Ecke, als sie einer Dame ansichtig wurden, und ich kann sagen, daß in den Männerabtheilungen lange nicht so viele rabiate Kranke sein sollen, als unter den weiblichen. Die Zellen solcher Schwerkranken bestehen nur aus vier nackten Wänden, man sah nicht einmal einen Krug Wassers. Wie schwer eine tobsüchtige Patientin zu bändigen ist, erhellt aus folgendem: Eine solche weigerte sich, Nahrung zu sich zu nehmen, und die Aerzte trafen eine Vorrichtung, mittels welcher der Frau die Speise beigebracht wurde. Einem Volontärarzt der Anstalt wollte das nicht gelingen; die widerspänstige Kranke geberdete sich wie ein reißendes Thier, so daß dem Mediziner die Geduld ausging und er furchtbare Gewalt anwandte. Das hatte eine Wärterin mitangesehen, erstattete Anzeige und der voreilige Arzt mußte sich erschießen. Es herrschen dort, wie überall strenge Gesetze, allein es ist doch jammervoll, daß um ein, der Bestie ähnliches Wesen, ein blühendes Menschenleben sich hinopfert, nur um sich aus Ehrliebe einer nothwendigen Verantwortung zu entziehen, weil nicht nach dem Buchstaben der Vorschrift pedantisch genug gehandelt worden war. Im übrigen gelangen wir aber auf Stationen in der Anstalt, wo man thatsächlich nichts davon merkt, sich Geisteskranken gegenüber zu befinden; man begegnet guten Allüren und gebildeter Unterhaltung. Die Kirche wird oft und gern und andachtsvoll von ihnen besucht. Aber auch dem Konzertsaal versagen sie ihr Interesse ebenso wenig, als dem Lese- und Spielzimmer daselbst, und besonders „artigen" Geisteskranken beiderlei Geschlechts wird dann und wann die Theilnahme an einem eigens für sie veranstalteten Kränzchen von der Direktion zugebilligt. Wenn man nicht die Anwesenheit scharf spähender Wärter und Wärterinnen wahrnähme, würde man sich etwa in einem besuchten Kurhause wähnen, in welchem man der üblichen Réunion beiwohnt. — Auch der Christbaum fehlt den armen Wahnsinnigen nicht, und es mag der Weihnachtsabend für manchen unter ihnen ein tiefschmerzliches Ereigniß sein, wenn die Erinnerung an „Einst" in seinem Geiste erwacht und er sich bewußt wird, in welchem „Jetzt" er trostlos vegetiren muß. Wie viele unter ihnen werden das diesjährige Weihnachtsfest nicht mehr erleben, denn der barmherzige Tod allein kann die Enterbten des irdischen Glückes erlösen.

H. K. M.

Soldat oder Kaufmann?

Von Georg v. Rohrscheidt.

(Nachdruck verboten.)

Endlich hatte sie ihn doch erwischt, nämlich die Liebe den alten Junggesellen, und zwar erstere in Gestalt von Fräulein Julie Schönemann, den letzteren in Gestalt von Herrn Konrad Ripstein. Das wäre nun an und für sich nichts Merkwürdiges gewesen, dieweil selbst den verbissensten Hagestolzen oftmals die edeln Grundsätze wacklig werden. Dieses Paar aber kreuzte heute schon seit dreiviertel Jahren auf dem Brautschiff, ohne in den Hafen der Ehe einlaufen zu können, trotzdem es sich herzlich liebte, die nöthigen Mittel besaß und die obrigkeitliche Erlaubniß sofort zu erlangen gewiß war. Der Haken war ein doppelter.

Fräulein Julchen als Besitzerin und einzige Erbin eines umfangreichen Kolonialwaarengeschäfts en-gros und en-detail konnte sich durchaus nicht entschließen, dasselbe aufzugeben, um demnächst als verheirathete Frau in eine ferne andere Garnison abzumarschiren, und Herr Konrad mit glänzend absolvirten zwei Feldzügen und sechzehnjähriger Dienstzeit hatte hinwiederum nicht die geringste Lust, jetzt schon als strammer Dreißiger den geliebten, blanken Tressenrock eines Königlich Preußischen Grenadierfeldwe-

bels an den Nagel zu hängen, dieweil er mit Leib und Seele Soldat war. „Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war gar zu tief!"

Wäre nur das blonde Trotzköpfchen nicht gar so niedlich und im Grunde genommen recht vernünftig und praktisch, denn ein flottgehendes Geschäft mit Haus und Hof läßt sich selten wohl so günstig verkaufen oder verpachten, wie es in eigener, tüchtiger Verwaltung Zinsen abwirft. Dagegen kam der Feldwebelgehalt oder eine spätere Zivilanstellung pekuniär nicht in Betracht. Die Differenz bezifferte sich auf „etzliche" Tausende. Die meisten Mannsbider in ähnlichem Frage- und Antwortspiel hätten sich wohl kaum den Kopf zerbrochen, Ripstein aber stellte den richtigen Herkules am Scheidewege vor.

Mit seinen Militär-Ehrenzeichen beider Klassen galt er im Regiment als eine Respektsperson erster Klasse bei Kollegen und Untergebenen und genoßeine so vorzügliche, achtungsvolle Behandlung von Seiten seiner Vorgesetzten, daß er sich täglich wie im Himmel selber fühlte. Dieses prächtige, dienstliche und außerdienstliche Verhältniß sollte er nun gegen den nach Pfeffer und Zimmt duftenden Philisterberuf umtauschen? Bomben und Granaten, das war hart!

Hm, hm! Das Julchen gab er aber auch nicht um Indiens Schätze wieder her; sollten etwa diese sanften, veilchenblauen Augen jemals nachher einem andern zärtlich lächeln? — Erwürgt hätte er den frechen Kerl, und zwar auf der Stelle, ohne Widerrede und ohne eine Miene zu verziehen!

Besagter qualvoller Zwiespalt im Herzen des braven Kriegsmanns prägte sich wohl manchmal unbewußt auf seinem Antlitz aus. Eines Tages nach dem Befehlempfang in der Wohnung seines wohlwollenden Compagnie-Chefs nahm ihn letzterer bei einer Flasche Wein nebst Havanna ernstlich ins Gebet. Da machte denn endlich Ripstein seinem gepreßten Herzen Luft und rückte vertrauensvoll mit der Sprache heraus.

Der Hauptmann hörte ihn ruhig und ohne Zwischenfrage an und sprach dann etwa folgendermaßen: „Wenn sich zwei Menschenkinder wirklich und aufrichtig lieben, wie es ja bei Ihnen beiden der glückliche Fall zu sein scheint, und es kommt einmal ein streitiger Punkt, so muß nach vernünftiger Ueberlegung ein Theil nachgeben, das kann ich Ihnen aus meiner Erfahrung als alter Familienvater vorführen. Ich glaube, jetzt dürften Sie damit an der Reihe sein, denn ein so wohlbegründetes, über ein Jahrhundert in der Familie Schönemann vererbtes Geschäft sollte man nicht ohne dringende Noth veräußern, hierin hat Ihre Braut nach meiner Meinung vollkommen Recht. Ein so außergewöhnlich praktisch veranlagter, fleißiger und federgewandter Mann, wie Sie, wird sich mit der nöthigen Lust und Liebe zur Sache sicherlich in nicht zu langer Zeit in den neuen Beruf hineinarbeiten und nicht, wie Sie vorhin andeuteten, das Brot seiner Frau essen, sondern sich dasselbe ehrlich und reichlich verdienen. Bei unserm bevorstehenden Garnisonwechsel läßt sich ein anderes Abkommen ohne große Geldverluste auch gar nicht einfädeln, wenn Sie nicht als Bräutigam das Alter Methusalems erreichen, oder, was noch thörichter wäre, getrennte eheliche Wirthschaft führen wollen. Seien Sie kein Seifensieder, lieber Ripstein, und denken Sie an die Zukunft. Ewig können Sie doch nicht Feldwebel bleiben, und als Zivilbeamter ist man auch nicht anmuthiger daran, als ein wohlhabender Kaufmann ohne Vorgesetzte. So, nun schießen Sie mit Ihrer Meinung los!"

„Jetzt glaube ich auch, daß der Herr Hauptmann und meine Braut das beste vorschlagen — ich füge mich!"

„Na, dann wollen wir heute Nachmittag gleich zu Ihrer reizenden, kleinen Zukünftigen gehen und die Sache ins Reine bringen — frische Fische, gute Fische —, außerdem kann ich die Quälerei nicht länger mehr ansehen. Ist's Ihnen recht, so holen Sie mich um vier Uhr ab!"

„Zu Befehl, ich bin dem Herrn Hauptmann herzlich dankbar!"

„Gut, dann darf ich Sie jetzt nicht länger aufhalten, guten Morgen, Ripstein!"

„Guten Morgen, Herr Hauptmann!" Der Feldwebel ergriff respektvoll die dargebotene Hand und schritt erleichterten Herzens zur Befehlausgabe.

Die ferneren Verhandlungen im Hause Fräulein Julchens krönte glänzender Erfolg, indem das junge Mädchen sich sehr glücklich über die endliche Nachgiebigkeit ihres Herzallerliebsten zeigte und sich mit schelmischer Schämigkeit für die wohlwollende Hilfe des Hauptmanns bedankte, sie nicht als Braut grau und runzlich werden zu lassen.

Die Ausstattung lag längst fix und fertig, und so wurde die Hochzeit auf Julchens Geburtstag, den sechzehnten Juli bestimmt, ein Termin, der nur noch vier Wochen fern lag. Bis dahin aber wollte Ripstein noch im königlichen Dienst verbleiben und inzwischen sein Abschiedsgesuch einreichen. Lange ohne Amt oder Arbeit herumzubummeln, hätte der rüstige Soldat nicht ertragen, darum zog er bis zur letzten Minute stramm seinen liebgewordenen Strang. Er druckste und druckste, wie man zu sagen pflegt, endlich, kaum drei Tage vor der Hochzeit, lag das sauer seiner sonst so flinken Feder abgerungene Schriftstück auf dem Schreibtische des Kompagnie-Bureaus; ein tiefer, schwerer Seufzer begleitete den letzten Federstrich. Unbeschränkter Urlaub und Erlaubniß zum Tragen von Zivilkleidern wurde ohne vorhergegangene Bitte sofort vom Kompagnie-Chef bis zum Eintreffen der Abschiedsbewilligung dekredirt, und zu sonniger Vormittagsstunde saß Herr Konrad Ripstein in tadellosem Schniepel mit sämmtlichen Orden- und Ehrenzeichen, den schauerlich schönen Bibi (auch Angströhre genannt), auf dem Knie balanzirend, etwas traumhaft angehaucht in der blinkenden, eigens zu diesem Zweck frisch lackirten Brautkarosse. So etwas wie Standesbeamte gab's dazumal in Preußen noch nicht, und so konnte Ripstein bald vor dem Altar sein festes, kräftiges „Ja!" sprechen, das sanfte, kaum hörbare „ja" seiner nunmehrigen jungen Gattin erlauschen und den Segen Gottes zum Herzensbunde erbitten.

Langsam, unter den üblichen Glückwünschen der Hochzeitsgäste schritt das Paar wieder aus dem Gotteshause zum harrenden Wagen. Jetzt aber, auf den Stufen noch zum Portal, ereignete sich etwas, das des alten Kriegs- und neugebackenen Ehemanns Gemüth bis in die innersten Fugen erschütterte. Schon gleich nach der Trauung war ihm das plötzliche Nichtmehrvorhandensein des Hauptmannes, der Kompagnieoffiziere, sowie der Spezialkollegen vom Portepee aufgefallen, er hatte jedoch deren Verschwinden mit einem unerwartet angesetzten Bataillonsdienst erklärt, ohne weiter darüber zu grübeln.

Gerade setzte er nun den Fuß auf den Wagentritt, um seiner Frau zu folgen, da stürzte schweißtriefend der Gefreite Troppenhauer seiner Kompagnie mit der Mappe unter'm Arm dicht an den Kutschenrädern vorbei, stutzt, erkennt in der schwarzen Hülle seinen Vorgesetzten und ruft: „Herr Feldwebel — mobil! — gegen Frankreich!" Dann rannte er spornstreichs weiter.

Wie Ripstein in die Kutsche gekommen ist, er weiß es heute noch nicht. Todtenblaß und verstört folgte er, der Führung seiner Frau mechanisch nachgebend, in den zum Festmahl prächtig ausgeschmückten Saal des Hotel „Art". Von all den schönen Reden vernahm er nichts als leeres Wortgeklingel, fuhr nur manchmal fast erschrocken empor, wenn sein Name erklang, wechselte oft die Farbe, trank, ohne zu wissen, was es sei, und war nicht im Stande, mehr wie einen einzigen, ersten Bissen hinabzuwürgen. Kaum merkte er, daß nach dem elften oder zwölften allgemeinen Gläserklirren die Neuvermählte von seiner Seite verschwunden war, und erst die theils scherzhaften, theils besorgten Fragen der Umgebung über das lange Ausbleiben der „Frau Ripstein" weckten ihn aus seinem dumpfen Halbschlaf. Nirgends im ganzen Hause wurde sie von ihm und den auf die Suche gehenden Damen entdeckt, selbst nicht in ihrer nahen Wohnung, und man fing bereits an, sich in Vermuthungen und Befürchtungen zu ergehen, als die Vermißte draußen vorfuhr und unter Thränen lächelnd auf ihren Herrn und Gemahl zueilte; sie schob ihm einen großen Brief dienstlichen Formats in die Hand und schloß ihn fest und innig in die Arme. „Lies!" flüsterte sie, sich zögernd von seinem Halse lösend.

Ripstein erbrach das Schreiben und las mit flimmernden Augen folgende, rasch hingeworfene Zeilen:

Neusternbach den 16. Juli 1870.

An
den Königlich Preußischen Feldwebel
der 9. Kompagnie des X schen Grenadier-Reg. Nr. Z.

Ihr Abschiedsgesuch vom 13. d. M. liegt noch unerledigt auf dem Bataillons-Büreau und kann jeden Augenblick zurückzogen werden; auch ist Ihr Nachfolger noch nicht definitiv von mir bestimmt. Wenn Sie den bevorstehenden Feldzug bei meiner Kompagnie mitzumachen wünschen, so steht Ihrem sofortigen Wiedereinspringen in die verlassene Stellung nichts im Wege. Entscheiden Sie sich umgehend!

Ihr
Ihnen sehr wohlgewogener alter Kompagniechef
v. Parnaya, Hauptmann.

Ripsteins Antlitz strahlte: „Das hast du gethan? Du, Herzliebste?"

„Ja, mein Freund! Zieh hinaus und schlage den Feind des Vaterlandes, ich warte hier auf dich, als dein treues Weib und bete zu Gott, daß er dich mir wiederschenkt. Daheim, du wilder Eisenfresser, hätte der Kummer dir sicherer das Herz zerrissen, als die feindliche Kugel! So kenne ich dich und bin stolz auf meinen Helden. Drum flink in die Löwenhaut geschlüpft und augenblicklich bei deinem prächtigen Hauptmann gemeldet, der Frau und Kinder verläßt und doch auch mit hoher Freude, wie ich sah, dem Rufe des Königs folgt. Noch einen Kuß — — und nun vorwärts ins frische Soldatenleben!"

Dreiviertel Stunden später steckte unser enthülster Zivilist schon bis über beide Ohren in der Mobilmachungsarbeit; dreiviertel Jahre später zog er wieder ein mit Sang und Klang, auf dem rechten Flügel der Ordensschnalle blitzte das eiserne Kreuz. Diesmal hat er aber wirklich Ernst gemacht und sein Abschiedsgesuch nicht wieder zurückgezogen, und heute sitzt er im alten Städtchen als ehrsamer Kaufherr, Stadtrath, Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater und betet sein Frauchen an, dessen Opfermuth ihm den größten Schmerz des Soldatenherzens ersparte. Sie rangirt gleich nach dem lieben Herrgott mit Kaiser und Vaterland in einer Linie, und das will bei dem straffen Patrioten sehr, sehr viel sagen. Geht's dieses Jahr wieder los, so tritt Herr Konrad Ripstein als Feldwebel-Lieutenant wieder in die Front; zu Hause bleibt der nicht, wenn's draußen donnert.

Literarisches.

(Welchen Kalender soll sich ein Landwirth kaufen?) Ist es nicht richtig, daß er sich einen kauft, aus dem er zugleich etwas lernt! Und ein solcher ist „Des deutschen Landmanns Jahrbuch 1896" von Heinrich Freiherrn von Schilling. Das Jahrbuch, welches, wie sein Name sagt, alle Jahre wieder erscheint, hat den Zweck, den Landwirth in einer leicht verständlichen Sprache über alles das aufzuklären, was es neues, wirklich gutes und sicher erprobtes auf den verschiedenen Gebieten der Landwirthschaft, Hof-, Acker-, und Viehwirthschaft giebt. Abbildungen, auch farbige, erleichtern das Verstehen. Wie beliebt das Jahrbuch ist, kann man am besten daraus ersehen, daß für die landwirthschaftichen Vereine in Elsaß-Lothringen in diesem Jahre allein 10 600 Stück bestellt sind. Wer es einmal liest, kauft es sicher zum Vortheil seiner Wirthschaft alle Jahre wieder. Nebenbei ersetzt es, wie gesagt, vollständig den Kalender, hat also Kalendarium mit den Namenstagen der beiden Konfessionen, Jahrmarktsverzeichniß u. s. w. Es kostet eine Mark und ist in jeder Buchhandlung zu haben, kann aber auch gegen Einsendung von 1,10 Mark portofrei durch die Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. bezogen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Um den Umzug zu erleichtern,

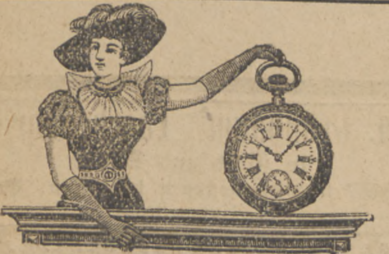
welcher zwischen Weihnachten und Neujahr stattfindet, habe ich mich entschlossen, die bedeutenden Läger in

Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen, Leinen- u. Baumwollwaaren

noch weiter im Preise herabzusetzen

so daß sich hiermit die beste Gelegenheit zu außerordentlich billigen **Weihnachtseinkäufen** bietet.

M. S. Leiser, Altstädt. Markt 34.



Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße 29, neben **M. Berlowitz.**
Man achte genau auf die Firma.

Um unreellen Uhrenhändlern, die dem Publikum die größte Schundwaare zu anscheinend billigen Preisen aufdrängen, wirksam entgegen zu treten, habe ich die Preise für **Uhren** noch bedeutend herabgesetzt. Empfehle in nur guter reeller Waare und unter dreijähriger schriftlicher Garantie:

Gold. Herren-Rem.-Anker-Uhren, 36, 50, 75 bis 180 Mk.,
Goldene Damen-Remontoir-Uhren, 10 Rub., 20, 24, 27 bis 90 Mk.,
Silb. Herren-Remon.-Anker-Uhren, 15 Rub., 18, 20, 25 bis 60 Mk.,
Silberne Herren-Remontoir-Uhren, 6 bis 10 Rub., 12, 14, 16 bis 27 Mk.,
Silberne Damen-Remontoir-Uhren, 13, 15, 17 bis 25 Mk.,
Neusilberne- und Nickel-Uhren, 6, 7, 8, 9 Mk.

Grosses Lager in Regulateuren mit besten Werken unter 5jähriger Garantie v. 10—75 Mk. **Weckeruhren,** auch solche mit Musik, v. 3—18 Mk. **Uhrketten** in 1000 verschied. Mustern in echt Nickel, v. 75 Pf. an, in Silber v. 4 Mk. an, in Gold-Doublé für Damen u. Herren in den reizendsten Mustern, v. 5—25 Mk. (Gold-Doublé ist von Gold nicht zu unterscheiden u. trägt sich genau wie dieses). **Goldwaaren** in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen. Massiv gold. **Ringe** v. 3 bis 25 Mk., innen Silber von 2 Mk. an. Echte **Broschen, Ohrringe, Kreuze, Colliers, Korallenketten, Trauringe, Armbänder u. s. w.** billiger wie jede Konkurrenz.



Brillen u. Kneifer mit Rodenstock's Diaphragma- oder Rathenower Bergkrystall-Gläsern in Gold, Doublé, Schildpatt, Nickel rc. i. d. versch. Façons von 1 Mk. an. **Lorgnetten, Operngläser, Fernrohre, Lesegläser, Baro- und Thermometer.** — **Reparaturen** an Uhren, Goldwaaren, Brillen unter Garantie, sauber und billig.

Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße 29, neben M. Berlowitz.

Grosse Auswahl in
eingerahmten Bildern, Haussegen, Photographieständern,
empfiehlt zu den billigsten Preisen als
passendes Weihnachtsgeschenk
die **Bilderrahmen-Fabrik** von **Julius Hell,**
Brückenstraße.

J. Skalski, Thorn,

Neustädter Markt 24,
Herren-Garderoben- und Maaß-Geschäft,
empfiehlt
Hohenzollern-Mäntel
mit Glocken-Pelerine, aus Prima-Tuch, mit reinwollenem Lammfutter, fertig oder nach Maaß, à 38 **Mark.**

Herren-Pelerinen-Mäntel	von Mk.	21,00	an.
„ Winterpaletots	„ „	13,00	„
„ Joppen von	„	8,00	„
„ Schlafröcke von . .	„	10,50	„
„ Anzüge von	„	14,00	„
„ Beinkleider von . .	„	4,50	„

Schüleranzüge
in sehr dauerhafter Qualität von 7, 7,50 bis 15,00 **Mk.**
Kindermäntel v. 4,50 Mk., Kinderanzüge v. 3,50 Mk, an.
Fracks werden für 2 Mark verliehen.

Die Original-Weine der **The Continental Bodega Company.**

	Pro ganze Flasche
Portwein .	M. 2.25–6.—
Sherry . .	„ 2.25–5.25
Madeira . .	„ 3.00–6.—
Malaga . .	„ 2.60–4.—
Marsala . .	„ 2.25
Tarragona	„ 1.90 etc.

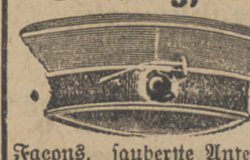
sind zu Original-Preisen zu haben in: **Thorn** bei: **J. G. Adolph.**

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „**Continental**“ sicher vermieden.

Nähmaschinen!

30 % **billiger** als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.
Hocharmige unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur
50 Mark.
Maschine Köhler, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Waschmaschinen mit Zinkeinlage von 45 Mark an.
Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.
Wäschemangelmaschinen von 50 Mark an.
Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Masch nen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 12.

C. Kling, Breitestraße. 7.



Militär- und **Beamten-Mützenfabrik.** Neueste Façons, sauberste Anfertigung, billigste Preise. Jeder Auftrag in 3 Stunden erledigt.

Einen Lehrling,

wenn möglich, der polnischen Sprache mächtig, sucht **Gustav Moderack,**
jetzt Gerechtestraße 16.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
offerire:
schöne grosse Marzipan-Mandeln,
Puder-Zucker,
Succade,
beste Messina-Citronen,
Citronenöl, Rosenwasser
etc.
zu äußerst billigen Preisen.
P. Begdon,
Gerechtestraße 7.
Diese Waaren sind zu gleichen Preisen auch bei meinem Bruder (**Johannes Begdon**), Coppernikusstraße 26, zu haben.

Bin Käufer und Verkäufer für gebrauchte Möbel.
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

Särge

in allen Grössen,
aus Metall und Holz
sowie **große Auswahl** von
Sargausstattungen
hält stets auf Lager die frühere
A. C. Schultz'sche Tischlerei
Elisabethstr. 16 u. Strobandstr.-Ecke.

Den **hochgeehrten Herren Landwirthen** der Stadt und Umgegend von **Thorn** mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das
Abdeckerei-Geschäft
von der Wittwe Frau **Schulz** in **Mocker, Wasserstraße** 14, käuflich erworben habe, und zahle für sämmtliches todte **Vieh und Pferde** je nach Werth, die **höchsten Preise,** sowie für **lebend mir zugeführte Pferde** und **Hunde.**
Ich bitte vorkommendenfalls mein Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
G. Falkmeier,
Sohn des ehemaligen Scharfrichters der Provinz Westpreußen und Posen A. Falkmeier.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt.)
Versicherungsbestand am 1. September 1895: 685⅕ Millionen Mark.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mark.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulstr. 20, (Bromb. Vorst.)
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Couverts

in neuen Mustern und bester Qualität liefert
mit Firmendruck
1000 Stück von 3 Mk. an
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Ausverkauf sämmtlicher Schuhwaaren, Ladeneinrichtung, Handwerkszeuge zu den billigsten Preisen. **M. Schmidt,** Gerberstraße 21.

Der Verkauf

guter Jugendschriften für Knaben und Mädchen jeden Alters zu **herabgesetzten** Preisen
statt: 4.— 3.50 3.— 2.— 1.00 M
für: 3.— 2.— 1.50 1.— 0.50 „
findet bis auf weiteres noch **täglich** statt. Die zum Verkauf gestellten Werke sind sämmtlich **tadellos** erhalten.
Justus Wallis,
Breitestraße.

Eine herrschaftliche Wohnung, Schulstraße Nr. 15, vom 1. April 1896 ab zu vermiethen. **G. Soppart.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.